



Das Fachbereichsmagazin

Ausgabe 38 · Juli 2026



FORSCHUNG

Emmy-Noether-Programm
für Johannes Tölle

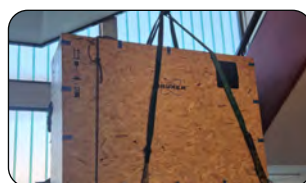
Seite 17



FACHBEREICH

Ehrendoktorin
Ida Noddack

Seite 21



FACHBEREICH

Zwei neue
Massenspektrometer

Seite 23



EHEMALIGE

Prof. Dr. Günther
Gercken

Seite 32

ZUM TITELBILD

OpenAI. (2026). KI-generiertes Bild eines englischen Gartenlabyrinths mit dem Schriftzug „Quo Vadis FB Chemie?“
[Bild generiert mit ChatGPT (GPT-5.5)]

GRUSSWORT & PERSONALIEN

Grußwort	3
Birgit Kreusel – neue Teamassistentin OC & LC	4
Marina Creydt an die TU Braunschweig berufen	5
Dennis Bonatz verstärkt den IT-Service	5
Lilia Marcinkiewicz im Ruhestand	7
Petra Borbe im Ruhestand	7
Jan Hammelrath verstärkt die Elektronik-Werkstatt	7
Thorsten Mix verstärkt die NMR-Abteilung	13
Verabschiedung von Annette Klodt	15
Stefan Ninierza verstärkt das Ausbildungsteam	17
Ilona Grüneberg im Ruhestand	28
Christine Bostedt im Ruhestand	29
Peter Burger: 20 Jahre Personalrat	30

FORSCHUNG

ERC Consolidator Grant für Yasher Hashem	4
Drittmittelprojekte	8
Johannes Tölle: Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe	17
Exzellenzcluster Understanding Written Artefacts	29

VERANSTALTUNGEN

Wissen vom Fass	18
Gedenksymposium für Armin de Meijere	25

STUDIUM & AUSBILDUNG

Deutschlandstipendien	12
Auslandsaufenthalt: Ein Erfahrungsbericht	13
Ingeborg-Gross-Promotionsstipendien	16
Infogrillen	25
Neue Studiengänge	28
Chemie-Laborant:innen-Ausbildung	35

UNSERE EHEMALIGEN

Prof. Dr. Arndt Knöchel	26
Prof. Dr. Günther Gercken	32

RUNDE GEBURTSTAGE

Uli Behrens, 80 Jahre	31
Jürgen Voss, 90 Jahre	31
Dieter Rehder, 85 Jahre	31
Jost Weyer, 90 Jahre	32

NACHRUFE

Prof. Dr. Hansjörg Sinn	24
Prof. Dr. Armin de Meijere	24
Prof. Dr. Heinrich „Heino“ Hühnerfuss	24
Dr. Georg Job	24
Prof. Dr. Reinhard „Kramo“ Kramolowsky	24
Prof. Dr. med. Reinhard Bredehorst	24

AUS DEM FACHBEREICH

Finanzlage und Strukturprozess	6
Neue CNC-Fräsmaschine	9
Neue Mensa MIN	9
Neues von der CU	10
Neues von der Nachhaltigkeit	11
Impressum	11
Festveranstaltung	20
Ehrendoktorin Ida Noddack	21
Zwei neue Massenspektrometer	23
Ausgründung lu:bici	34

Liebe Fachbereichsfamilie, liebe Freunde,

zurzeit ändern sich viele Dinge an der Uni, in der Fakultät und im Fachbereich. Wir sind dank engagierter Kolleginnen und Kollegen dabei, dort, wo wir können, Dinge (zum Guten) zu verändern. Unter anderem haben wir, aufbauend auf dem Engagement früherer Fachbereichsleitungen, diskutiert, wie wir dem Thema Nachhaltigkeit noch mehr Gewicht geben können. Erfreulicherweise konnten wir Markus Fischer als Beauftragten des Fachbereichs für Nachhaltigkeit gewinnen. Erste Projekte, zum Beispiel zur Reduzierung des Energieverbrauchs, wurden schon gestartet. Auch sehr erfreulich war und ist der Austausch mit Laura Edinger-Schons, *Chief Sustainability Officer* der UHH, ihrem Team und Abt. 8 (Liegenchaftsmanagement), die das Thema sehr engagiert vorantreiben.

Im Bereich der Wissenschaft tauschen wir uns auf Initiative des Faculty Clubs regelmäßig über Veröffentlichungen aus und wählen seit September letzten Jahres die Publikation des Monats. Ziel war es hierbei auch, eine regelmäßige Gelegenheit zu geben, sich über die aktuellsten Forschungsfragen und -methoden der Kolleginnen und Kollegen zu informieren. Zusammen mit der ebenfalls kürzlich eingeführten „Lunch Lottery“ (danke an Jennifer Menzel, Michael Deffner und Frank Hoffmann für die Organisation) kann das auch eine gute Grundlage sein für noch mehr gemeinsame Publikationen und Drittmittelanträge. Bereits jetzt laufen einige sehr vielversprechende Vorbereitungen für Verbundinitiativen, allen voran der geplante Sonderforschungsbereich (SFB) zu „Translational Plasticity in Time and Space“, geleitet durch Zoya Ignatova, der im Vorantrag erfolgreich war. Für dessen Vor-Ort Begutachtung im September drücken wir alle Daumen. Ebenso in Vorbereitung, in früheren Stadien, sind Initiativen für eine Forschungsgruppe im Bereich Biohybrid-Assemblate (Tobias Beck) und für einen SFB im Bereich Funktion und (Un-)Ordnung in hybriden Nanoassemblaten (Nadja Bigall).

Zum 1. März hat Stephan Seifert (Lebensmittelchemie/Chemometrie, bislang Tenure-Track-W1-Professor am Fachbereich) den Ruf auf eine W2-Stelle auf Lebenszeit angenommen, und wir konnten dieses im Rahmen seiner Antrittsvorlesung ausgiebig feiern. Erfreulich ist auch, dass die DFG die Einrichtung einer Emmy Noether-Nachwuchsgruppe im Bereich der Theoretischen Chemie unter der Leitung von Johannes Tölle mit 1,3 Mio. € fördert. Ansonsten stocken weiterhin viele Stellenbesetzungen und Ausschreibungen aufgrund der Finanzsituation der Uni. Der Strukturprozess ist somit ein dominantes Thema. Wir haben hierzu die Fachbereichsleitung um Vertretungen aus allen Instituten erweitert, um übergreifende The-



Fachbereichsleiterin Prof. Dr. Carmen Herrmann

men anzugehen. Vieles ist hier noch im Fluss, und wir haben den aktuellen Stand in einem Beitrag in dieser Ausgabe zusammengefasst.

Ein wichtiges Vorhaben ist die weitere Internationalisierung im Fachbereich. So stärken wir auf Initiative von Mehtap Özalan unsere Beziehungen zur University of Yamanashi in Japan auf dem Gebiet der Wasserstoff- und Brennstoffzellenforschung. Geplant ist hier auch ein Austausch von Studierenden. Zum Wintersemester startet bei uns außerdem der internationale Masterstudiengang Chemistry, im ersten Durchlauf noch mit wenigen Studierenden.

Und nun wünsche ich euch und Ihnen allen einen erholsamen Sommer sowie gute Gesundheit und viel Spaß bei der Lektüre unseres Magazins.

Birgit Kreusel – neue Teamassistentin in der OC und LC

„Wir haben eine neue Teamassistentin in der OC“, gibt Ralph Holl, Geschäftsführender Direktor der OC, bekannt. „Wir freuen uns, dass wir Frau Kreusel für uns gewinnen konnten. Sie wird zudem Maria Buchweitz und Stephan Seifert in der LC unterstützen.“

Birgit Kreusel ist in Niedersachsen aufgewachsen und kam für ihr Studium der Japanologie an die Universität Hamburg. Ihr Interesse an internationalen Kulturen und Sprachen begleitet sie bis heute. Momentan lernt sie Spanisch.

Für ihre neue Position bringt sie umfangreiche Berufserfahrung mit. Sie war viele Jahre als Sekretärin im Japanischen Generalkonsulat tätig, in den Bereichen Verwaltung, Kultur und Öffentlichkeitsarbeit. Anschließend arbeitete sie als Assistentin der Geschäftsführung in einer PR-Agentur sowie in der Europa-Zentrale eines japanischen Druckerherstellers. Dort sammelte sie wertvolle Einblicke in die Bereiche Public Relations und Human Resources.

Die Zusammenarbeit mit mehreren Vorgesetzten und Kolleg*innen ist ihr bestens vertraut: „Ich schätze die Vielzahl der persönlichen Kontakte und die Abwechslung in den unter-



Birgit Kreusel

schiedlichen Aufgaben.“

Außerhalb der Universität engagiert sich Birgit Kreusel ehrenamtlich: Sie ist Pressesprecherin des TSV Sülldorf und Medienreferentin des Hamburger Karate-Verbandes. Zuvor war sie zudem als Kindertrainerin im Karate aktiv.

„Ich freue mich sehr auf die neuen Aufgaben und auf die Zusammenarbeit mit den Teams in der OC und LC“, versichert Birgit Kreusel. (KE)

FORSCHUNG

ERC Consolidator Grant für Yaser Hashem

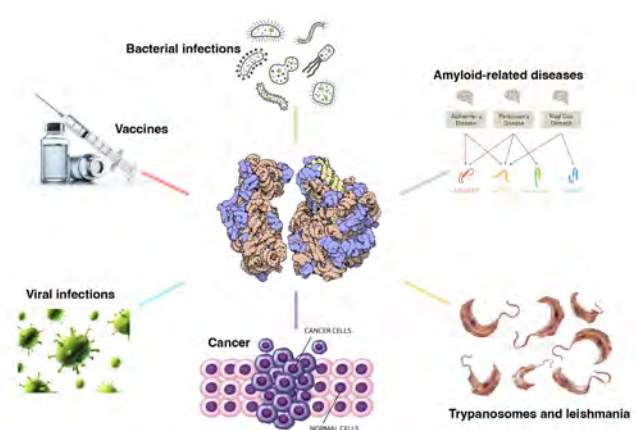


Y. Hashem (Foto: privat)

Prof. Dr. Yaser Hashem, der seit Februar 2025 in der Biochemie tätig ist, hat 2023 einen mit knapp 2 Mio. Euro dotierten ERC Consolidator Grant eingeworben, der nun in die zweite Hälfte geht. ERC Consolidator Grants (CoG) fördern herausragende Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler, deren unabhängige Forschungsgruppe sich in der Konsolidierungsphase befindet.

In dem CoG von Yaser Hashem mit dem Titel „SpicTrans: Spezies-spezifische mRNA-Translationsmechanismen bei Krankheiten und Infektionen des Menschen“ geht es um Folgendes: Die mRNA-Translation ist der Mechanismus, mit dem die Zelle genetische Informationen in Proteine umsetzt. Der größte Teil der Proteinsynthese findet im Zytosol statt, ein kleiner, aber essenzieller Anteil jedoch in den Mitochondrien. Obwohl die Translation bei Eukaryoten im Wesentlichen nach demselben Prinzip abläuft, gibt es bedeutende spezies-spezifische Unterschiede – insbesondere bei der mitochondrialen Translation und in einigen Details der zytosolischen Translation –, die bislang nicht vollständig verstanden sind.

Dieses Projekt setzt strukturelle und molekularbiologische Methoden ein, um diese spezies-spezifischen Merkmale bei Säugetieren und bei krankheitserregenden Kinetoplastida-



Spezies-spezifische Aspekte der mRNA-Translationsregulation bergen großes Potenzial für zahlreiche gesundheitsbezogene Anwendungen – etwa die Entwicklung sichererer und spezifischerer Therapien gegen mikrobielle und parasitäre Infektionen, wirksamerer Krebstherapien, verbesserter Behandlungen von Amyloid-assoziierten Erkrankungen sowie einer neuen Generation von mRNA-Impfstoffen. (Grafik: Y. Hashem)

Parasiten (z. B. Trypanosomen) zu untersuchen. Es verfolgt drei übergeordnete Ziele:

1. Die Funktion parasiten-spezifischer Translationsproteine aufklären und prüfen, ob sie sich als Angriffspunkte für Wirkstoffe eignen.
2. Untersuchen, wie sich die mitochondriale Proteinsynthese zwischen verschiedenen Lebensstadien des Parasiten (Blut vs. Insekt) unterscheidet, um parasiten-spezifische Schwachstellen zu identifizieren.

3. Erforschen, wie Ribosomen das Startcodon in zytosolischen mRNAs erkennen – durch Vergleich natürlicher und modifizierter RNAs –, und wie dieser Prozess bei Kolorektalkarzinomen gestört ist, wenn eine ribosomale RNA-Modifikation fehlt.

Insgesamt soll die Arbeit das Verständnis der spezie-spezifischen Translation verbessern und neue Therapieansätze für Infektionskrankheiten und Krebs aufzeigen sowie zur Entwicklung verbesserter mRNA-basierter Impfstoffe beitragen.

(Yaser Hashem/FH)

PERSONALNACHRICHTEN

Marina Creydt an die TU Braunschweig berufen

Prof. Dr. Marina Creydt hat zum 1. April 2026 einen Ruf an die Technische Universität Braunschweig angenommen. Die Professur mit dem Schwerpunkt „Instrumentelle Analytik“ ist am Institut für Lebensmittelchemie an der Fakultät für Lebenswissenschaften angesiedelt.

Frau Dr. Creydt war bislang an der Hamburg School of Food Science in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Markus Fischer tätig. Dort entwickelte sie insbesondere massenspektrometrische Methoden zum Authentizitätsnachweis von Lebensmitteln. Im Mittelpunkt ihrer Forschung standen die Bestimmung geographischer Herkünfte sowie die Unterscheidung verschiedener Arten – Fragestellungen, die angesichts globaler Handelswege und möglicher Lebensmittelverfälschungen zunehmend an Bedeutung gewinnen. Ein weiterer Schwerpunkt ihrer Arbeit betrifft die Untersuchung der Auswirkungen des Klimawandels auf die Zusammensetzung von Lebensmitteln, um abschätzen zu können, wie sich diese qualitativ in einigen Jahren verändern werden. Darüber hinaus engagierte sie sich als Projektleiterin im Exzellenzcluster „Understanding Written Artefacts“. In diesem interdisziplinären Projekt analysierte sie



Prof. Dr. Marina Creydt (Foto: privat)

historische Palmblattmanuskripte aus Südindien, die zum UNESCO-Weltdokumentenerbe gehören. Für die Untersuchungen reiste sie mehrfach nach Indien und führte chemische Analysen in einem speziell ausgestatteten Containerlabor durch.

Wir wünschen Marina Creydt einen erfolgreichen Start an der Technischen Universität Braunschweig. (Marina Creydt/TB)

NEUE MITARBEITER

Dennis Bonatz: Verstärkung für den IT-Service



Viele, die in den letzten zwei Jahren IT-Probleme hatten, bekamen von einer freundlichen und kompetenten Person Hilfe: Dennis Bonatz.

In diesen beiden Jahren war er die Vertretung für Sören Ziehe. Im Juni hat er jetzt einen festen Vertrag unterschrieben.

Zum Wintersemester im Jahr 2007 hatte er sein Chemiestudium aufgenommen und geht seither am Fachbereich ein und aus. Zugegebenermaßen mit zwei längeren Pausen. Nach seinem Masterabschluss im Jahr 2018 hat er seine Promotion in

der Arbeitsgruppe Mews begonnen, die kurz vor dem Abschluss steht. Thema ist die Untersuchung von Nukleation und Wachstum von Nanopartikeln. Um den kleinen Partikeln beim Wachsen zusehen zu können, hat er einen Flussreaktor aufgebaut, der spektroskopische Messungen während der Synthese ermöglichen. Eine Herausforderung besteht darin, die einzelnen Komponenten (Pumpen, Heizelemente, Detektoren etc.) anzusteuern und die Messungen zu automatisieren. Dazu hat er das Computerprogramm MATLAB verwendet. Zum Teil um seine MATLAB-Kenntnisse zu verbessern und zum Teil als Hobby hat er für einige Zeit im Mathworks-Forum Support-Anfragen von anderen MATLAB Nutzern beantwortet. Im Ranking der besten MATLAB-Helfer steht er zurzeit auf Platz 274! Mitte 2024 konnte Dennis nun sein Hobby zum Beruf machen, als Charlotte Ruhmlied vorschlug, dass er im IT-Service aushelfen könne. Jetzt gehört er fest zum Team und freut sich, euch bei euren Computerproblemen zu unterstützen und zu helfen. Oder über Katzen zu reden, das geht auch.

Wir heißen Dennis am Fachbereich herzlich willkommen! (KE)

Finanzlage und Strukturprozess

Die Finanzlage der Universität hat sich aus verschiedenen Gründen in den letzten Jahren verschlechtert. Bislang hat das Präsidium zur Deckung des Defizits Rücklagen verwendet, die nun aufgebraucht sind. Welche Konsequenzen die Finanzsituation hat, was daraus für unseren Fachbereich folgt und wie wir damit umgehen wollen, darüber gibt der folgende Artikel Auskunft.

Die gegenwärtig sehr angespannte Finanzsituation hat mehrere Konsequenzen: Freiwerdende Stellen werden nicht oder nur verzögert nachbesetzt. Auch bei Investitionen, Reparaturen, dem Renovieren von Laboren für Neuberufene etc. hakt es. Kurzum: wir und die Fakultät und Universität insgesamt brauchen dringend übergangsweise Ressourcen, um die akute Notlage abfedern zu können. Ebenso brauchen wir Planungssicherheit, da die momentane Unsicherheit Mehrarbeit verursacht und Strukturen zerstört, die dann später schwer oder nur aufwendig wieder aufzubauen sind. So könnten sich z.B. fähige Mitarbeiter:innen anderweitig orientieren. Auch einen schlechten Ruf durch unterausgestattete Lehrbereiche oder mangelhafte Forschungsinfrastruktur wird man später nur sehr schwer wieder los. Dazu kommt, dass wegen des Umzugs des Fachbereichs nach Bahrenfeld (der grob geschätzt in 10 Jahren geplant ist) bei einigen Baumaßnahmen und auch Neuberufungen Abwarten angesagt ist. Dies ist durchaus nachvollziehbar, denn natürlich möchte man nicht mit viel Geld neue Labore hochrüsten und sie dann in wenigen Jahren wieder abreißen. Die damit verbundenen Wartezeiten verschärfen jedoch die durch die Finanzlage entstandenen Probleme zusätzlich (oder umgekehrt). Am Fachbereich sind hier aktuell besonders die Bereiche Organische Chemie sowie Technische und Makromolekulare Chemie betroffen.

Langfristig ist die Situation zum einen unerfreulich, da aktuell zu befürchten ist, dass Strukturen (und damit auch Leistungen) des Fachbereichs und der Fakultät/Universität insgesamt gestrichen werden müssen. Andererseits kann eine durch Sparvorgaben erzwungene Detailplanung bis mindestens 2032 helfen, strategisch vorzugehen und zu überlegen, wie man durch eine gezielte Berufungspolitik trotz Kürzungen noch gemeinsam hervorragende Forschung und Lehre betreiben kann und auch bei Verbundinitiativen noch gemeinsame Schlagkraft haben und diese sogar noch verstärken kann.

Dabei sollen vor allem in der Berufungspolitik die beiden Forschungsbereiche „Funktionelle Nanomaterialien“ und „Chemie für Gesundheit und Ernährung“ noch stärker miteinander verbunden werden, und gleichzeitig ihre starke interdisziplinäre Ausrichtung erhalten werden. Wir wollen uns insbesondere in der Forschung weitestgehend von den etablierten Institutstrukturen lösen und hier verstärkt für den ganzen Fachbereich denken. Eine Sicherstellung der Lehre soll durch enge Zusammenarbeit zwischen einer erweiterten Fachbereichsleitung, dem Studienbüro und dem Beauftragten für Studium und Lehre gewährleistet werden, wobei wir auf die kollegiale Bereitschaft hoffen, sich bei Bedarf auch außerhalb des „angestammten“ Instituts in der Lehre einzusetzen. Dabei kommt uns zugute, dass wir bereits jetzt viele Kolleg:innen haben, deren Expertise mehr als einen Bereich abdeckt. Weiterhin kön-

nen wir auf Vorarbeiten und Entwicklungen im Fachbereich zurückgreifen und aufbauen, die bereits von Kolleg:innen und früheren Fachbereichsleitungen in die Wege geleitet worden sind und nun durch gemeinsame Aktivitäten verstärkt werden. Dazu gehören regelmäßige Treffen im wöchentlichen Faculty-Club, Klausurtagungen des Wissenschaftlichen Personals sowie gemeinsame wissenschaftliche Projekte im kleinen Rahmen, ebenso konkret in Planung bzw. in der Antragsphase befindliche Verbundanträge (SFB zum Thema „Translational Plasticity in Time and Space, Zoya Ignatova; Forschungsgruppe zum Thema „Functional Biohybrid Assemblies: Tailored Protein Crystals as Scaffolds to Control Molecular and Nanoscale Structure and Function“, Tobias Beck; SFB zum Thema „Order and Disorder for Function in Hybrid Nanomaterials“, Nadja Bigall).

Gleichzeitig werden bei Streichungen von Professuren aber auch Forschungsbereiche wegfallen bzw. reduziert werden, und mit ihnen die entsprechenden Kapazitäten in der Ausbildung von Studierenden und der Qualifikation von Promovierenden und jungen Wissenschaftler:innen. Unter den derzeit absehbaren Randbedingungen müssen ebenso zentrale Serviceleistungen für Forschung und Lehre reduziert werden. Zudem lassen sich weniger Drittmittel einwerben.

Wir haben im letzten Fachbereichsrat einen ersten Entwurf für ein mögliches Konzept unter den absehbar verschärften Randbedingungen vorgestellt und diskutiert. Als nächste Schritte soll dann ein gemeinsames Konzept in der MIN abgestimmt werden und dann zum Wintersemester die Abstimmung zwischen Fakultät und Präsidium angegangen werden.

Aktuell und in den nächsten Wochen diskutieren wir detailliert die Folgen mit den einzelnen Bereichen im Fachbereich. Hierbei müssen wir kritisch hinterfragen, welche Abteilung wir zukünftig für welche Aufgaben benötigen, ob man vielleicht Abteilungen zusammenlegen oder sich Personal teilen kann. Hier bitten wir alle Mitarbeitenden, kreative Ideen einzubringen. Denn insgesamt kann die nach aktuellem Stand nötige Umstrukturierung und Kürzung auch eine Chance sein, den Fachbereich in Forschung, Lehre und Organisation zu fokussieren und Umstellungen, die wir schon länger diskutiert hatten, nun umzusetzen. Gleichzeitig werden die resultierenden Einschnitte uns, unsere Studierenden, und auch Bereiche, die von unseren Absolvent:innen abhängen, hart treffen. Am wichtigsten ist aktuell, dass wir kurz- und mittelfristig Planungssicherheit und zumindest übergangsweise mehr Ressourcen benötigen. Ich bin zuversichtlich, dass wir gemeinsam die Herausforderungen lösen werden.

(Carmen Herrmann)

Eine Generation Lilia in der OC

Lilia Marcinkiewicz kam im Sommer 1998 in die Organische Chemie in den Arbeitskreis Thiem. Ab 2010 war sie im Arbeitskreis Stark und ab Herbst 2024 im Arbeitskreis Meier bis Ende Mai 2026 aktiv.

In diesen Jahren hat sie anspruchsvolle organisch-chemische Synthesen sowie schwierige Separations- und Analysentechniken mit Einsatz und enormem Fleiß souverän bearbeitet. Wegen ihres liebenswerten Wesens, ihrer ausgeprägten Hilfsbereitschaft und ihrem vorbildlichem Verhalten war sie bei allen Kollegen hoch anerkannt. Besonders hat sie sich auch in der Anleitung von Auszubildenden über Jahre engagiert und sehr verdient gemacht.

Für praktisch eine Generation von Doktoranden war sie immer die Adresse im Zentrum des Arbeitskreises, indem sie mit ihren Kenntnissen und Netzwerken für alle und alles eine Lösung parat hatte.



Prof. Ralph Holl und Lilia bei der Verabschiedung

Persönlich und mit allen jungen Wissenschaftlern möchten wir uns für diese prägende und positive Zeit bei „unserer Lilia“ herzlich bedanken. (Joachim Thiem)

Petra Borbe im Ruhestand



Petra Borbe war in der Zeit vom 01.02.1990 bis zum 31.12.2025 als Technische Mitarbeiterin (Pharmazeutisch-Technische Assistentin) im Institut für Pharmazie, Abteilung Pharmazeutische Technologie, beschäftigt. Sie ist seit dem 01.01.2026 im Ruhestand.

Petra besaß als PTA fundierte Fachkenntnisse und eine schnelle Auffassungsgabe, sodass sie sich in jedes Aufgabenfeld schnell einarbeitete. Ihr analytisches Denken befähigte sie, auch in komplexen Situationen zu eigenständigen, ausgewogenen und stimmigen Ergebnissen zu gelangen. Petra zeichnete sich stets durch einen sehr konzentrierten und effizienten Arbeitsstil aus.

Besonders hervorzuheben war ihr großer persönlicher Einsatz auch unter widrigen Umständen, der auch immer von einer

bewundernswerten Gelassenheit geprägt war. Sie besaß in hohem Maße die für ihre verantwortungsvolle Position erforderliche Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit und Loyalität. Besonders hervorzuheben waren ihre sehr guten Kenntnisse im Bestellwesen, insbesondere ihr großer Erfolg im Einholen von preisgünstigen Angeboten für Geräte und Chemikalien, sowie ihr Engagement in der Vorbereitung und Betreuung der praktischen Lehrveranstaltungen und Forschungsprojekte.

In unserem kleinen Team wurde Petra für ihre Hilfsbereitschaft, ihren Einsatz für die Gemeinschaft und ihre sympathische Art sehr geschätzt. Wie oft haben wir gemeinsam gefeiert und herzlich gelacht!

Ich danke Petra für ihre zuverlässige und kompetente Arbeitsweise und die stets gute Zusammenarbeit, die zu einem freundschaftlichen Verhältnis geführt hat, und wünsche ihr für ihren weiteren Lebensweg alles Gute. Mach's gut, liebe Petra, und lass Dich bitte ab und zu mal bei uns sehen!

(Claudia Leopold)

NEUE MITARBEITER

Jan Hammelrath

Jan Hammelrath verstärkt seit einigen Monaten die Elektronik-Werkstatt. Es war gar nicht so einfach, mit Jan einen geeigneten Termin zu finden. Kaum hat er mit seiner Arbeit im Fachbereich angefangen, ist er ständig unterwegs, um alle Elektrogeräte und ihre Kabel auf ihre Funktionsfähigkeit zu prüfen. Wir haben uns dann im Praktikumslabor der AC zu einem kurzen Gespräch getroffen. Gefühlt zwischen 50 Magnetrührern und hunderten von Elektrokabeln.

Der ursprünglich aus Braunschweig stammende Energieelektroniker hat seine Ausbildung noch zum Techniker ergänzt und arbeitet seit 17 Jahren in diesem Metier.

Am Fachbereich fallen schon so einige Kabel bei der Elektroprüfung durch. „Besonders in den Grundpraktika“, verrät er



mir mit einem Augenzwinkern.

Wir sind froh, dass alle unsere Elektrogeräte von einem Profi auf Sicherheit getestet und verwaltet werden und heißen ihn im Fachbereich herzlich willkommen! (KE)

Anreizsystem für Drittmittelprojekte

Vor knapp einem Jahr wurde im Fachbereich ein Anreizmodell für Drittmittelanträge eingeführt. Hierbei gibt es bereits für die Antragstellung Mittel auf den Hausetat, der im Erfolgsfall verdoppelt wird. Außerdem werden bei gemeinsamen Anträgen von zwei Arbeitsgruppen jede beteiligte Gruppe berücksichtigt, sodass sich hier die ausgezahlte Summe verdoppelt. Nachfolgend sind die bewilligten und gemeldeten Drittmittelprojekte von Januar bis Juni 2026 aufgeführt.

BC	1.685.000 €	AC	1.449.000 €	PC	2.638.000 €
900.000 € Prof. Hashem Species-specific aspects in eukaryotic mRNA translation modulation and their implications in diseases (SpicTrans) ERC Consolidator Grant		568.000 € Prof. Fröba ECatPEMFChighTemp-KLX: Entwicklung von robusten mesoporösen Pt/C-Kathodenkatalysatoren für die HT-PEMFC FZJ		683.000 € Prof. Özaslan Verbundprojekt CDRterra: Teilprojekt 2: Design und Testung von neuartigen bipolaren Membranelektrodialysen auf Einzelzelle- und Kurzstapel-Ebene (InvisibleDAC) DLR	
462.000 € Dr. Thünauer CryoCLEM Probenentransferlösungen zur nachhaltigen Nutzung von Kryomikroskopen DFG		881.000 € Dr. Tölle Verständnis der Entstehung elektronischer und magnetischer Eigenschaften in molekularen Quantenmaterialien (1. Förderabschnitt) Emmy Noether-Programm DFG		665.000 € Prof. Özaslan DiSKo-Entwicklung und Skalierung der Direktbeschichtung zur Herstellung innovativer Katalysator-beschichteter Membranen (CCMs) für die PEM-Wasserelektrolyse IFB	
19.000 € Dr. Thünauer CSSB Bioimaging Methods Seminar 2.0: Thematic Multi-Day Workshops CSSB				568.000 € Prof. Özaslan ECatPEMFChighTemp-KLX: Entwicklung von robusten mesoporösen Pt/C-Kathodenkatalysatoren für die HT-PEMFC FZJ	
304.000 € Prof. Wilson Strukturelle Untersuchungen zur Initiierung der Translation an kanonischen und nicht-kanonischen Startcodons DFG		OC 1.234.000 € Prof. Holl TTU 09.727_00 Associate Professorship: Medical chemistry of novel anti-infective agents HZI/DZIF		400.000 € Prof. Özaslan Aufstockung und Verlängerung_Verbundvorhaben H2_Terminal_TUBS: Aufbau eines Wasserstoff-Kompetenzzentrums in Braunschweig, Teilvorhaben: Alterungsverhalten von Wasserelektrolyseuren und Brennstoffzellen FZJ	
PHA 521.000 € 391.000 € Prof. Temme Contraception.MS - IContraception.MS - Ionenkanäle in Spermien als Zielstrukturen für innovative Verhütungsmittel DLR		105.000 € Dr. Longwitz Kinetic Resolution of Phosphane Oxides (KROPO), GSO - Guidance, Skills & Opportunities for Researchers e.V. Klaus-Tschira-Boost Fund Fellow		312.000 € Prof. Özaslan Verbundvorhaben ECatWErecovery-KLX: Regenerationsstrategien für kontaminierte Polymerelektrolytmembran-Wasserelektrolyseure FZJ	
130.000 € Prof. Siewert COST Action CA24127 EU		LC 63.000 € Prof. Seifert Förderung maschineller Lernverfahren FCI	63.000 €	10.000 € Prof. Özaslan Travel Grant Japanese-German Cooperation University of Yamanashi	

AGs TMC

658.000 €

266.000 €

FA1: FLAIR - Funktionsmaterialien aus Lebensmittelabfällen durch prozess-Integriertes Recycling (Teilprojekt B)

FZJ

242.000 €

BIOPACE

TUHH/Joachim-Hertz-Stiftung

150.000 €

Alternative Synthesestrategien für die Polymerisation von Styrol

Industriepartner

Zusammenfassung

INSTITUTE

7

PROJEKTE

20

GESAMTVOLUMEN

8,248 Mio

VERÄNDERUNG

ggü. Vorhalbjahr

+ 408 %

AUS DEM FACHBEREICH

Neue CNC-Fräsmaschine in der PC-Werkstatt

Der Fachbereich Chemie eröffnet eine neue Ära der Praxisnähe: In unserer PC-Werkstatt steht seit kurzem die CNC-Fräsmaschine Modell DATRON Neo, die von den Mitarbeitern der PC-Werkstatt betreut wird. Die Maschine ermöglicht es uns, Prototypen, Laborhilfsmittel und kleine bis mittelgroße Bauteile schnell und präzise herzustellen. Besonderes Merkmal ist ihr verlässlicher 3-Achsen-Bearbeitungsbereich, der feine Strukturen und präzise Passungen ermöglicht. Die neue Maschine zeichnet sich durch folgende Merkmale aus:

- ein großzügig dimensionierter Arbeitsbereich für kleine bis mittlere Werkstücke bis zu einer Größe von 50 x 40 cm;
- es können vielfältige Materialien bearbeitet werden, u. a. Kunststoff und Aluminium;
- die hohe Drehzahl der Spindel erlaubt feine Oberflächen und Konturen;
- der CAD/CAM-Workflow ermöglicht uns eine schnellere Bearbeitung von bereits gezeichneten Bauteilen und
- ein umfangreiches Zubehör, was uns die Bearbeitung von komplexen Bauteilen erleichtert.



Werkstattleiter Joachim Brunken an der neuen CNC-Fräsmaschine

Forschende gewinnen damit die Möglichkeit, flexibel Bauteile für Experimente und Apparaturen erstellen zu lassen. Wir freuen uns über entsprechende Aufträge!

(Sebastian Bunk)

KULINARIK

Freude über die Mensa MIN

Die neue Mensa MIN an der Bundesstraße 56 a kommt bei den Mitarbeitenden am Martin-Luther-King-Platz 6 und in der Bundesstraße 45 sehr gut an. Die Nähe zum Arbeitsplatz wird besonders geschätzt. „Wenn der Weg zur Mensa noch kürzer wird, ist es ein Lieferservice!“, freut sich Dr. Lars Longwitz, Vertretungsprofessor in der OC.

Auch Christina Redlbeck, Teamassistentin in der AC und OC, hebt diesen Vorteil hervor: „Die Nähe zum Arbeitsplatz ist ein Luxus, besonders bei Regen.“

Die Essensausgabe ist montags bis freitags von 11:00 bis 14:30 Uhr geöffnet. Ergänzt wird das Angebot durch ein Café mit erweiterten Öffnungszeiten sowie eine Automatenstation.



Der Eingang zur neuen Mensa MIN
(Foto: Birgit Kreusel)

Andreas Gollers, Leiter der Mensa MIN, kündigt an: „Der Fritz-Cola-Automat soll um zwei weitere Automaten ergänzt werden.“



Die Salat-Bar der neuen Mensa MIN
(Foto: Studierendenwerk Hamburg)

Kulinarisch bietet die Mensa eine abwechslungsreiche Auswahl: Drei Stationen mit täglich wechselnden warmen Gerichten bilden das Herzstück. Ergänzt wird das Angebot durch eine Salatbar sowie eine Pasta-, Kartoffel- und Gemüse-Bar.

Auch bei den Details zeigt sich das durchdachte Konzept: Neben Getränken stehen verschiedene Soßen zur Verfügung, von veganer Mayonnaise über Ketchup und Senf bis hin zu asiatischen Chilisauces. Liebevoller Gestaltungselemente wie eine historische Waage oder frische Kräuter tragen zusätzlich zur



Leckere Speisen der neuen Mensa MIN
(Foto: Studierendenwerk Hamburg)

angenehmen Atmosphäre bei.

Der Speisesaal bietet 410 Plätze und beeindruckt durch seine hohe, architektonisch ansprechende Gestaltung. Barrierefreiheit ist gewährleistet. In der Lounge-Ecke beim Café sowie an den Rändern der Empore stehen viele Steckdosen zur Verfügung, die als Ladestationen genutzt werden können. Ein eigenes Ladegerät ist mitzubringen.

Während der Innenbereich der Mensa MIN vom Studierendenwerk betreut wird, liegt die Verantwortung für den Außenbereich bei der Universität. Dort ist eine Bestuhlung geplant, so dass der Vorplatz künftig auch als Terrasse genutzt werden kann. (BK)

AUS DER REDAKTION

Neues rund um die CU

In dieser Ausgabe der CU manifestieren sich gleich mehrere Neuerungen. Zum einen haben wir mit Birgit Kreusel (Teamassistentin OC & LC) eine neue Redakteurin gewonnen. Birgit bringt einen großen Erfahrungsschatz mit. Sie hat bereits in einer PR-Agentur gearbeitet und war zudem für die Vereinszeitung des TSV Sülldorf zuständig.

Zum anderen wurde das Layout – nach einer größeren Anpassung von Ausgabe 32 an – erneut einer Modernisierung und Vereinheitlichung unterzogen. Die auffälligste Neuerung dürfte vermutlich der Wechsel bzw. die Vereinheitlichung der Schriftart darstellen. Die Wahl fiel auf den modernen, serifen-

losen und dennoch gut lesbaren Fonts Source Sans 3 (Google/Adobe), der sowohl für Fließtexte als auch Überschriften und Kategorien Verwendung findet. Weitere typographische und Design-Merkmale sind hier in einer Übersicht zusammengetragen.

Zuguterletzt fand eine kleine Namensänderung statt. Natürlich bleibt uns die markante Wortmarke CU (für Chemie, Universität Hamburg) erhalten, aber für all diejenigen, die sich gefragt haben, ob die 'Mitarbeiterzeitung' auch über weibliche und diverse Menschen berichtet, dürfte der neue Name 'Das Fachbereichsmagazin' die ultimative Antwort sein. (FH)

Typographie

Familie	Source Sans 3 (Google Fonts / Adobe)
Schnitte	Regular, <i>Italic</i> , Semi-bold
Überschrift H1	18 pt, Semibold
Überschrift H2	14 pt, Semibold, in Rubrikfarbe
Kategorien	12 pt, Semibold, in Rubrikfarbe, Versalien
Vorspann / Lead	11 pt, Semibold, grau
Fließtext	9.5 pt, Regular, ZA 13 pt
Bildunterschrift	8 pt, <i>Italic</i> , grau

Farben

		
CU-Wortmarke #F2C200 Titel	CU-Rot #A32D2D Hauptfarbe, Standard-Rubriken, H2	Akzent-Blau #185FA5 Studium, Azubis, JCF, Info-Kästen
		
Schwarz #1C1C1A Fließtext, H1	Grau #1C1C1A Lead/Sekundärtext	

Neues von der Nachhaltigkeit am Fachbereich

Wenn die Wirtschaft schwächelt wird es um das Thema Nachhaltigkeit meistens still. Wir wollen trotzdem versuchen, den Funken, der mit der Gründung des Teams Nachhaltigkeit gezündet wurde, am Leben zu lassen. Darum freuen wir uns, dass seit diesem Jahr Prof. Dr. Markus Fischer Beauftragter für Nachhaltigkeit am Fachbereich ist und das Nachhaltigkeitsteam somit Unterstützung von der professoralen Ebene bekommt.



Einige unserer Nachhaltigkeitsziele. (Fotos: Marie Oest)

In diesem Zuge fand im Mai ein Treffen zwischen dem Fachbereich und dem Sustainability Office der UHH statt. Das Treffen sollte dazu dienen, dem Präsidium gegenüber unsere Initiativen vorzustellen, um für weitere Projekte Unterstützung von



Thorsten Mix nutzt das Wasser, das bei den Tests der Notduschen angefallen ist, zum Gießen der Pflanzen des Fachbereichs.

dieser Seite zu bekommen. Es wurden die unterschiedlichen Projekte wie die Nachtabsenkung, die bisher im VG II sowie der Biochemie bereits zum Alltag gehört und aktuell auf weitere Institute ausgeweitet wird, vorgestellt.

Des Weiteren ist auch Dr. Charlotte Ruhmlied zu erwähnen, die sich als Vertrauensdozentin engagiert, was zur Steigerung des Wohlergehens von Studierenden und Mitarbeitenden am Fachbereich beiträgt. Ebenfalls wurden weitere Projekte wie die Wandertiefkühltruhe, die Freizeitgruppe „Gärtnern am MLKP“ und die Nutzung des Wassers aus Notduschentests zum Blumengießen vorgestellt.

Auch unsere Bemühungen, den Beitrag zur Nachhaltigkeit, der in der Forschung am Fachbereich geleistet wird, sichtbar zu machen, wurden noch einmal vorgestellt. Bisher sind hier 13 Arbeitsgruppen mit diversen Beiträgen zu den Nachhaltigkeitszielen Nr. 2 und 3 sowie 6 bis 14 vertreten. In diesem Zuge hier noch einmal der Aufruf: Alle Arbeitsgruppen können sich weiterhin beteiligen, die Webseite ist offen für neue Beiträge. Bei dem Treffen wurde von Seiten des Sustainability Office die große Eigeninitiative des Fachbereichs im Bereich Nachhaltigkeit positiv hervorgehoben. Zudem wurde über mögliche Unterstützungsmaßnahmen gesprochen. In diesem Zusammenhang kam unter anderem die Einführung eines Nachhaltigkeitszertifizierungsprogramms für Labore zur Sprache.



Nachhaltigkeitsziele die in den Arbeitsgruppen des Fachbereichs bearbeitet werden.

Labore sind energie- und ressourcenintensiv. Gleichzeitig arbeiten wir wissenschaftlich daran, nachhaltige Lösungen für die verschiedensten Fragestellungen zu entwickeln. Das *Laboratory Efficiency Assessment Framework* (LEAF) stellt ein strukturiertes System bereit, um genau diese Prinzipien auch im eigenen Laborbetrieb umzusetzen.

Impressum

CU, Magazin des Fachbereichs Chemie der Universität Hamburg
Herausgeber: Fachbereich Chemie
Adresse: Martin-Luther-King-Platz 6, 20146 Hamburg, Tel. 040 42838 6719 bzw. 4173, Mail: redaktion@chemie.uni-hamburg.de

Redaktion: Th. Behrens (TB), B. Werner (BW), Ch. Wittenburg (CW), Klaus Eickemeier (KE), Birgit Kreusel (BK),

Uta Fischer (UF), Frank Hoffmann (FH), Jens Tröller (JT).

Konzeption & Gestaltung: Th. Behrens, B. Werner, Ch. Wittenburg, K. Eickemeier, F. Hoffmann.

Druck: print & mail (Prima), Allendeplatz 1, 20146 Hamburg

Auflage von 200 Exemplaren gedruckt auf circleoffset Premium white, Umschlag 160 g/m², Innenseiten 80 g/m².

Für den Inhalt der Artikel sind die Verfasser verantwortlich. Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Änderungen vor. Bildrechte, sofern nicht anders angegeben: Fachbereich Chemie, UHH.
Erscheinungsweise: Halbjährlich
ISSN 2941-7724 (Print)
ISSN 2941-7732 (Online)

LEAF ist ein international etabliertes Nachhaltigkeitsprogramm für Forschungslabore, das am University College London (UCL) entwickelt wurde. Labore können einen Bronze-, Silber- oder Gold-Status erreichen, indem sie konkrete Maßnahmen umsetzen, die zur Reduktion des Energieverbrauchs oder einem nachhaltigen Umgang mit Chemikalien und Kühlgeräten beitragen oder beim Abfallmanagement zum Tragen kommen. Eine LEAF-Zertifizierung hat eine Reihe von Vorteilen:

1. Kostenersparnis: z. B. im Bereich Energie und Verbrauch von Chemikalien oder Verbrauchsmaterialien.
2. Förderfähigkeit: Immer mehr Förderprogramme verlangen Nachhaltigkeitskonzepte. Ein Institut mit einem etablierten LEAF-Programm kann zeigen, dass Nachhaltig-

keit systematisch umgesetzt wird.

3. Kulturwandel im Labor: LEAF macht Nachhaltigkeit sichtbar und messbar. Kleine Änderungen im Alltag, Dinge wie Abzüge schließen, Chemikalien teilen, Geräte effizient nutzen, summieren sich schnell.

Das Programm wird bereits an anderen chemischen Fachbereichen in Deutschland, wie z. B. an der Justus-Liebig-Universität Gießen, der TU Darmstadt oder der Universität Bonn, genutzt.

Wir hoffen, dass wir in Zusammenarbeit mit dem Sustainability Office auch bei uns am Fachbereich eine Pilotphase mit LEAF starten können.

(Marie Oest)

STIPENDIEN

Verleihung der Deutschlandstipendien 2026



14 der 16 geförderten Stipendiaten der Studiengänge Chemie, Lebensmittelchemie, Pharmazie und Molecular Life Sciences konnten an der Verleihfeier teilnehmen. (Foto: Daniel Müller)

Am 18. Februar 2026 wurden im feierlichen Rahmen die Urkunden an die Stipendiatinnen und Stipendiaten des Deutschlandstipendiums überreicht. Die Fördersumme je Stipendiat beträgt 300 € im Monat, von denen Förderer und BMBF jeweils die Hälfte tragen.

Gefördert werden derzeit über den Freundes- und Förderverein Chemie Erik Abdullin, Luca Friedrich, Lea Höhling, Daniel Mansouri, Mia Marie Reichl, Lena Abeln, Lailisa Blad, Oliver Gawenda, Nur Gül, Sarah Ibahrine, Sara Keller, Maria Klingenberg, Malo Roze, Marlena Rumohr, Marlon Schier sowie Carla Feline Miksche über die Schill & Seilacher-Stiftung. Prof. Hans Steinhart unterstützt die Initiative auch schon seit Jahren und

fördert derzeit Victoria Krüsmann und Mariia Vvedenskaia aus der Lebensmittelchemie.

Wer selbst Förderer werden möchte oder weitere Informationen zum Deutschlandstipendium wünscht, erhält dieses bei der [Geschäftsstelle Deutschlandstipendien](#) der Universität Hamburg. Mit einer Mitgliedschaft oder einer Spende für den [Förderverein](#) kann man diese Initiative ebenfalls unterstützen und junge Talente fördern. Die Stipendien sind an unsere Studiengänge gebunden.

Wir danken der Ingeborg-Gross-Stiftung und Synthopol Chemie für die Unterstützung zur Finanzierung der Deutschlandstipendien. (TB)

Thorsten Mix: Neue Aufgabe in der NMR-Abteilung

Nein, ein neuer Mitarbeiter ist er nicht, und kennen wird ihn auch (fast) jeder. Wir freuen uns aber sehr, dass Thorsten Mix eine unbefristete Stelle als zweite Leitung in der NMR-Abteilung bekommen hat. Sein Schwerpunkt werden Material- und Nanowissenschaften sowie Festkörper-NMR und Heterokerne sein.

Er hat im Jahr 2001 seine Ausbildung zum Chemielaboranten hier bei uns am Fachbereich abgeschlossen und danach im Institut für Biochemie zuerst bei Prof. Dr. Reinhard Bredehorst und dann bei Prof. Dr. Zoya Ignatova, gearbeitet.

Im Jahr 2014 hat Thorsten mit dem Chemiestudium angefangen und parallel dazu halbtags weitergearbeitet. 2016 wechselte er in die NMR-Abteilung und hat dort zuerst im Service geholfen, Festkörper NMR-Rotoren gepackt, sowie als Urlaubsvertretung für Dr. Young Joo Lee die Festkörper-NMR Proben gemessen. Seit dem Weggang von Frau Lee hat Thorsten auch den Vorlesungsteil Festkörper-NMR und Heterokerne im Mastermodul Spektroskopie übernommen. Während des Bachelorstudiums hat sich Thorsten Mix zuerst noch biochemisch orientiert und sich hierzu auch in seiner Bachelorarbeit mit cyclischer RNA befasst. Diese hat er in den USA an der University of Iowa bei Prof. Dr. Paloma Giangrande absolviert. Im Masterstudium ging es dann mehr in Richtung Analytik. Für seinen Masterabschluss und in der kurz vor dem Abschluss stehenden



Doktorarbeit bei Dr. Thomas Hackl und Prof. Dr. Markus Fischer hat er sich vor allem mit der Klassifizierung von Trüffelpflanzen über das Metabolom mittels NMR und Chemometrie beschäftigt, aber sich auch weiterhin im NMR-Service zum Teil mit Fragestellungen rund um die Materialwissenschaften, um paramagnetische Messungen sowie um das Messen neuer Heterokerne gekümmert. Er freut sich sehr auf die weitere Zusammenarbeit hier am Fachbereich und lädt alle ein, sich mit Fragen rund um die NMR an ihn zu wenden.

Thorsten, auch wir freuen uns, Dich hier weiter willkommen heißen zu dürfen. (KE)

Auslandsaufenthalt von Duy Long Nguyen

Forschungspraktikum an der NTU in Taipeh

Vorbereitung

Nach der Infoveranstaltung „Im Studium ins Ausland“ Ende 2023 war ich mir sicher, dass ich einen Auslandsaufenthalt absolvieren möchte.

Diverse Partnerhochschulen standen bereits zur Option. Als ich mich zusätzlich intern im Institut für Physikalische Chemie informierte, machte mich PD Dr. Tobias Vossmeier auf Taiwan aufmerksam. Über ihn liefen mehrere Kooperationsprojekte mit der National Taiwan University (NTU), die zu den Partneruniversitäten der UHH zählt.

Erster Tag an der NTU

Mein Forschungspraktikum begann zeitgleich mit dem Semester der NTU im September. Leider verpasste ich die Orientierungswoche, die eine Woche vor Semesterbeginn stattfindet, und damit auch die Gelegenheit, erste Kontakte zu anderen Austauschstudierenden zu knüpfen. Ich würde allen Studierenden, die sich ebenfalls für ein Auslandspraktikum interessieren, empfehlen, an einer Orientierungswoche teilzunehmen.

Am ersten Tag an der NTU musste ich alle organisatorischen Angelegenheiten abschließen, um meinen Studierendenausweis zu erhalten, welcher auch als „EasyCard“ die magnetische Fahrkarte für die U-Bahn darstellt (Taipei MRT, Mass Rapid Transit). Mit dem Studierendenausweis konnte ich offiziell mit meinem Forschungspraktikum beginnen, und ich machte

mich auf den Weg zu meinem Labor, wo ich die nächsten dreieinhalb Monate verbringen würde. Der Arbeitskreis nahm mich sehr freundlich auf, und nach und nach schloss ich Freundschaften mit den anderen taiwanischen Studierenden. Zu Beginn war die Sprachbarriere deutlich spürbar und das Knüpfen von Kontakten dauerte etwas, da die Taiwaner mir gegenüber ziemlich schüchtern waren. Trotzdem konnte man die Neugier und das Interesse der anderen fühlen. Daher war ich proaktiv und habe die Gespräche eigenständig gesucht.

Forschungspraktikum

Mein Professor vor Ort ließ mir in einem vorgegebenen Rahmen einige Freiheiten bezüglich meines Projekts, sodass ich im Rahmen der Vorgaben eigene fachliche Akzente setzen konnte. Anfangs erhielt ich ein Forschungsthema, welches gut zu meinen Interessen an metallischen Nanopartikeln und Elektrochemie passte. In Taiwan forschte ich im Precision Printing Laboratory, kurz PPTLab. Da die meisten Geräte auf Chinesisch beschriftet waren und vieles für mich neu war, kamen mir die Mitglieder des Arbeitskreises sehr entgegen und erklärten mir viele Abläufe und die Funktion der Geräte im Labor. Die Forschungsarbeit war für mich sehr interessant, brachte jedoch einige Hürden mit sich. Ich habe viel darüber gelernt, wie eigenständige Forschung tatsächlich abläuft, da ich zuvor nie eine eigene Forschungsarbeit ohne die Vorarbeit eines Doktoranden durchgeführt hatte.

Besonders spannend war es außerdem, die Arbeitskultur in Taiwan kennenzulernen, da sie sich deutlich von der westlichen Arbeitskultur unterscheidet. Während wir im Westen feste Arbeitszeiten haben, war es in Taiwan genau umgekehrt. Es gab keine geregelten Arbeitszeiten, sodass manche nur vier



NTU-Campus in Taipeh

Stunden im Labor verbrachten, andere hingegen vierzehn Stunden. Anfangs hielt ich mich an die westliche Arbeitskultur und war oft nur sechs bis acht Stunden im Labor. Das bedeutet allerdings nicht, dass meine taiwanischen Kommilitonen die gesamte Zeit durchgehend im Labor gearbeitet haben. Zwischendurch sind sie ihren Hobbys und anderen Aktivitäten nachgegangen. Danach sind sie ins Labor zurückgekehrt, um weiterzuarbeiten. In Deutschland hingegen gibt es eher festgelegte Arbeitszeiten und die Freizeitaktivitäten finden entweder davor oder danach statt. Im Laufe der Zeit gewöhnte ich mich an das Leben in Taiwan und die Forschung an der NTU.

Zudem hatte ich die Gelegenheit, an einer Konferenz in Taoyuan, einem Ort in der Nähe von Taipeh, teilzunehmen. Dort konnte ich bei einem Posterwettbewerb mitmachen. Leider habe ich ihn nicht gewonnen, aber dafür ein paar meiner taiwanischen Kollegen!



Baseballspiel im Taipeh-Dome

Alltag und Freizeitmöglichkeiten

Der Alltag in Taipeh bietet eine spannende Mischung aus modernem Stadtleben, traditionellen Einrichtungen und der Nähe zur Natur. Die gut ausgebaute MRT sorgt dafür, dass man innerhalb von nur 30 Minuten aus der geschäftigsten Metropo-



Ausblick vom Elephant Mountain auf Taipeh mit dem Wolkenkratzer 101



Grand Worship of Bangka am 20.11.24



Jiufen Old Street

le in die Landschaften für einen Tagestrip entkommen kann. Die berühmten Nachtmärkte, die überall in der Stadt verteilt sind, laden zu kulinarischen Abenteuern ein, wobei das Essen eine zentrale Rolle im taiwanischen Alltag spielt. Für Ausflüge in andere Städte ist es einfach, entweder den Taiwan Railway (TRA) oder den High-Speed-Rail (HSR) zu nehmen und man ist zu einem günstigen Preis innerhalb weniger Stun-



Ausblick von der Spitze von Yushan

den am Ziel. Alternativ kann auch ein Auto gemietet werden, wobei ein internationaler Führerschein erforderlich ist.

Der Umgang mit Wetter und Naturphänomenen wie Taifunen und Erdbeben gehört jedoch zum Alltag und erfordert Achtsamkeit, da es oft zu unvorhersehbaren Ereignissen kommen kann.

Kosten vor Ort

Das Hamburgglobal-Stipendium hat mir für den dreieinhalbmonatigen Aufenthalt eine Förderung von 1575 € zur Verfügung gestellt. Die Antragstellung für das Stipendium war etwas zeitaufwendig, aber an sich nicht kompliziert.

Monatliche Kosten (Miete, Lebensmittel, Freizeit) beliefen sich auf etwa 1000 €, da ich statt eines Studentenwohnheims eine

normale, etwas preiswertere Wohnung gemietet habe. Das Essen in Taipeh ist generell günstig und vielfältig. Ich habe viel ausprobiert, und jede sättigende Mahlzeit kostete etwa 3-4 €. Oft waren keine englischen Speisekarten vorhanden und selten waren Bilder der Speisen zu sehen. Englischsprachiges Personal war ebenfalls selten. In solchen Fällen kann die Unterstützung durch Apps wie Google Übersetzer auf dem Smartphone hilfreich sein.

Zusammenfassung

„Ja, total!“ Das wäre meine Antwort auf die Frage, ob sich ein Auslandsaufenthalt in Taiwan lohnt. Auch wenn die Reisekosten, Wohnkosten und Programmkosten zunächst abschreckend sein können, ist die persönliche Erfahrung in Taiwan jeden Cent wert. Das Land wird im Bereich Tourismus unterschätzt. Die Natur ist unbeschreiblich schön und die Wertschätzung der Menschen für diese ist wirklich beeindruckend. Ich bin dankbar, dass ich Taiwan in dieser Weise erleben konnte. Zusätzlich lernt man, nicht nur die positiven Aspekte im Ausland zu schätzen, sondern auch Dinge im Heimatland, die einem fehlen könnten. Aber das hängt von der Person ab.

Außerdem hat sich das Forschungspraktikum akademisch sehr gelohnt. Frust und Erfolg, wie man es aus der Forschung kennt, habe ich dort miterlebt. Das erste Mal ist nie so, wie man es sich erhofft. Dennoch bereue ich es nicht, diesen ersten Schritt während meines Auslandsforschungspraktikums gemacht zu haben, da ich viel daraus fachlich als auch persönlich gelernt habe. Besonders für meine weitere akademische Karriere, wie zum Beispiel für die Masterarbeit oder die Promotion, ist diese Erfahrung definitiv wertvoll und wird eine große Hilfe sein.

(Duy Long Nguyen)

PERSONALNACHRICHTEN

Verabschiedung von Annette Kloodt

Ende 2025 ging am Institut für Pharmazie eine „Ära“ zu Ende: Annette Kloodt trat zum 31.12.2025 in den Ruhestand. Ein Anlass, mit Dank und großer Wertschätzung auf ihre langjährige Tätigkeit zurückzublicken.

Annette Kloodt fand ihren Weg an die Universität Hamburg zum 18.07.1983, als sie von Prof. Kreutzkamp als Laborantin am Institut für Pharmazie eingestellt wurde. Damit war sie zugleich die erste weibliche Stockwerkslaborantin in der Pharmazie – damals noch eher ungewöhnlich in einer stark männlich geprägten Arbeitsumgebung. Ihr Aufgabengebiet beinhaltete unter anderem die Chemikalienausgabe und das Management des Chemikalien- und Glasgerätelagers an der Bundesstrasse. Dabei zeichnete sich Annette Kloodt stets durch große Sorgfalt, Fachkenntnis und Verlässlichkeit aus. Hervorzuheben ist für die nähere Vergangenheit auch die enge und hervorragende Zusammenarbeit mit Frau Pruntsch bei der Organisation der Lageraktivitäten. Ihre Arbeit war dabei weit mehr als reine Organisation: Sie sorgte nicht nur für die zuverlässige



Überwachung von Chemikalien und Glasgeräten des Instituts, sondern auch für das Wohl von Kolleg:innen und der Studierenden im Institut, die dort täglich ein- und ausgingen. Unvergessen bleibt das Lagerbüro, in dem aus einem großen Topf Süßigkeiten auch für Nervennahrung gesorgt war – eine kleine Geste mit großer Wirkung.

Im Laufe der Jahre übernahm Frau Kloodt zahlreiche weitere Aufgaben. Dazu gehörte die Versorgung der Praktika mit Glas-

geräten ebenso wie die organisatorische Unterstützung zahlreicher Veranstaltungen. Ob Tagung, Tag der Pharmazie oder Feier: Auf ihre tatkräftige Unterstützung war immer Verlass. Sie war für viele Abläufe im Institut eine unverzichtbare Stütze und von ihrer Arbeit profitierten alle am Institut – Professorinnen und Professoren ebenso wie technische Mitarbeitende, Doktorandinnen und Doktoranden, Postdocs und Studierende.

Mit ihrer ruhigen, lösungsorientierten Art, ihrer hohen Zuverlässigkeit und ihrer stets unkomplizierten Kommunikation war Annette Kloodt für viele der gute Geist des Instituts. Sie war immer hilfsbereit, ansprechbar und dort zur Stelle, wo sie gebraucht wurde. Wie groß ihre Wertschätzung im Institut und

darüber hinaus ist, zeigte sich auch eindrucksvoll bei ihrer Verabschiedungsfeier am 10.12.2025: Die Veranstaltung war hochfrequentiert – und das nicht nur wegen des servierten Spanferkels!

Mit Annette Kloodt verabschieden wir eine Kollegin, die das Institut für Pharmazie über Jahrzehnte in besonderer Weise geprägt hat. Für ihren langjährigen Einsatz, ihre Verlässlichkeit und ihre Hilfsbereitschaft danken wir ihr von Herzen und wünschen ihr für den neuen Lebensabschnitt alles erdenklich Gute, Gesundheit und viele erfüllte Momente im Ruhestand.

(Wolfgang Maison)

Moritz Hilgers und Sofia Boja

Ingeborg-Gross-Promotionsstipendien 2026



Moritz Hilgers (Foto: Mentz/RRZ-MCC) und Sofia Boja (Foto: privat)

Moritz Hilgers befasst sich seit dem Studium an der Universität Hamburg mit polymerchemischen Fragestellungen. Er hat erste Erfahrungen auf dem Gebiet der Butadienpolymerisation sowie zur Polymeranalytik gesammelt. In seinem Promotionsvorhaben widmet er sich der Entwicklung nachhaltiger Tackifier-Harze sowie der grundlegenden Untersuchung ihrer Struktur-Eigenschafts-Beziehungen. Tackifier dienen der Erhöhung der Klebrigkeit von Natur- und Synthesekautschuken, gleichzeitig bestehen hinsichtlich ihrer molekularen Struktur und Wirkungsweise weiterhin erhebliche Wissenslücken. Zudem sind viele etablierte phenolische Komponenten toxikologisch relevant.

Das Forschungsvorhaben umfasst die chemische Charakterisierung bestehender Tackifier mittels NMR-Analyse, Massenspektrometrie, thermischer Analysen und oberflächenanalytischer Verfahren. Ergänzend werden nachhaltige aromatische Rohstoffe, etwa Lignin und Tannin-Derivate, hinsichtlich ihrer Eignung als alternative Harzbausteine bewertet und in neuen Synthesewegen umgesetzt werden. Ziel ist ein grundlegendes Verständnis der für den Tack relevanten Strukturmerkmale sowie die Entwicklung eines nachhaltigen Harzes im Sinne eines *Proof-of-Concept*. Gummitechnologische Untersuchungen an Natur- und Synthesekautschuken begleiten die Arbeiten und dienen der Bewertung der mechanischen und adhäsiven Eigenschaften modifizierter Systeme.

Das Projekt wird in der Arbeitsgruppe von Prof. Luinstra in Kooperation mit Dr. Tim Beermann, Dr. Christian Geidel und Dr.

Felix Niefind von Schill + Seilacher Struktrol durchgeführt.

Sofia Boja entwickelte seit dem Besuch der Vorlesung „Biohybrid Nanostructures“ von Professor Beck im Jahr 2022 ein wachsendes Interesse an dem interdisziplinären Forschungsfeld an der Schnittstelle von Biochemie und Physikalischer Chemie. Dieses Interesse vertiefte sich weiter durch das begleitende Praktikum im Arbeitskreis Beck im Jahr 2023 sowie durch eine anschließende anderthalbjährige Tätigkeit als wissenschaftliche Hilfskraft. Die enge inhaltliche Zusammenarbeit und das Arbeitsumfeld im Arbeitskreis bestärkten sie darin, auch ihre Masterarbeit dort erfolgreich anzufertigen und den wissenschaftlichen Weg konsequent fortzusetzen.

In ihrer Promotion an der Universität Hamburg widmet sich Sofia Boja dem Thema „Proteincontainer als innovatives Tool für die Biomedizin“. Im Zentrum ihres Forschungsprojekts steht der Proteincontainer Encapsulin, der als Plattform für nanomedizinische Anwendungen etabliert und gezielt weiterentwickelt werden soll. Proteincontainer bieten aufgrund ihrer exakt definierten Struktur und ihrer gezielt funktionalisierbaren Oberfläche ideale Voraussetzungen für reproduzierbare Wechselwirkungen mit biologischen Systemen. In Vorarbeiten der Gruppe konnte bereits gezeigt werden, dass sich anorganische Nanopartikel wie Goldnanopartikel kontrolliert in Encapsulin einkapseln lassen. Goldnanopartikel besitzen plasmonische Eigenschaften und können Licht in Wärme umwandeln, was sie für therapeutische Anwendungen wie die photothermische Tumorthherapie interessant macht. Ergänzend werden Oberflächenmodifikationen mit krankheitsspezifischen Liganden untersucht, um eine gezielte Zellinteraktion zu ermöglichen. Die strukturelle Charakterisierung erfolgt unter anderem mithilfe von Synchrotronstrahlung am Forschungsstandort Hamburg.

Ingeborg-Gross-Promotionsstipendien sind mit monatlich 2.100 € über 3+1 Jahre dotiert. Die Förderung erfolgt durch die Ingeborg-Gross-Stiftung und den [Freundes- und Förderverein Chemie](#) der Universität Hamburg e.V., der zudem zahlreiche weitere Projekte im Fachbereich unterstützt.

(TB)

Stefan Ninierza verstärkt das Ausbildungsteam

Seit Anfang März 2026 verstärkt Stefan Ninierza als Ausbilder das Ausbildungslabor des Fachbereichs Chemie der Universität Hamburg. Als gelernter Chemisch-Technischer Assistent (CTA) bringt er umfangreiche Erfahrungen aus verschiedenen Bereichen der Laboranalytik mit und begleitet nun die angehenden Chemielaborantinnen und Chemielaboranten auf ihrem Ausbildungsweg.

Sein beruflicher Werdegang führte ihn durch unterschiedliche Stationen in der analytischen Chemie. Bei Eurofins sammelte er Erfahrungen in der Lebensmittel-, Futtermittel- und Tierarzneimittelanalytik und übernahm später die Führungsverantwortung als Laborleiter. Dabei standen neben analytischen Fragestellungen insbesondere die Optimierung von Prozessen, die Einführung neuer Methoden und die Weiterentwicklung von Mitarbeitenden im Mittelpunkt.

Parallel zu seiner Tätigkeit auf einer halben Stelle bei uns ist Stefan Ninierza weiterhin in der Qualitätskontrolle der TruHC Pharma GmbH aktiv. Die dortige Arbeit in den Bereichen Analytik, Mikrobiologie und Qualitätssicherung ermöglicht ihm ei-



Stefan Ninierza (Foto: privat)

nen engen Bezug zur aktuellen Laborpraxis.

Besonders schätzt er an seiner neuen Aufgabe die Möglichkeit, Wissen und praktische Erfahrungen weiterzugeben. Über den herzlichen Empfang und die Zusammenarbeit mit dem engagierten und kompetenten Team des Ausbildungslabors sowie auf die vielfältigen Herausforderungen in der Ausbildung zukünftiger Fachkräfte freut er sich schon sehr. (KE)

Dr. Johannes Tölle

Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert die Einrichtung einer neuen Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe an der Universität Hamburg unter der Leitung von Dr. Johannes Tölle aus dem Fachbereich Chemie mit 1,3 Millionen Euro. Ziel des Forschungsvorhabens ist die Entwicklung innovativer theoretischer Methoden, mit denen sich der Ursprung elektronischer und magnetischer Eigenschaften in molekularen Quantenmaterialien mithilfe von Computersimulationen aufklären lässt.

Ein zentrales Anliegen ist dabei das Verständnis von Struktur-Eigenschafts-Beziehungen, also wie die zugrundeliegende molekulare Struktur dieser Materialien mit ihren physikalischen Eigenschaften zusammenhängt. Dies stellt eine entscheidende Grundlage für die gezielte Verbesserung bestehender Materialien sowie die Entwicklung neuer Materialien mit optimierten Eigenschaften dar.

In molekularen Quantenmaterialien gestaltet sich die Erforschung der Zusammenhänge jedoch besonders schwierig, da ihre Eigenschaften auf komplexe quantenmechanische Wechselwirkungen von Elektronen zurückzuführen sind. Es besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass diese Effekte aus dem kollektiven Verhalten von Elektronen in den Materialien resultieren. Doch dieses ist in vielen Fällen bislang nicht ausreichend verstanden.

Theoretische Methoden bieten sich hier besonders an, um die zugrundeliegenden mikroskopischen Prozesse direkt zu untersuchen. Allerdings sind die derzeit verfügbaren Ansätze nicht in der Lage, die relevanten quantenmechanischen Effekte mit der erforderlichen Genauigkeit zu beschreiben.

Die Arbeit der neuen Emmy-Noether-Gruppe an der Universität Hamburg setzt genau dort an: „Unser Projekt verfolgt das



Dr. Johannes Tölle
(Foto: UHH/Krüger)

Ziel, neuartige theoretische Methoden zu entwickeln, die eine verlässliche und detaillierte Untersuchung von Struktur-Eigenschafts-Beziehungen in molekularen Quantenmaterialien ermöglichen“, sagt Dr. Johannes Tölle, Nachwuchsgruppenleiter am Institut für Anorganische und Angewandte Chemie. Mit seinem Team wird er diese neuartigen Ansätze entwickeln und in effizienten Computerprogrammen umsetzen.

Da molekulare Quantenmaterialien ein breites Spektrum potenzieller Anwendungen bieten – von modernen Speichersystemen wie Random Access Memory bis hin zu verlustfreien Stromnetzen – wäre eine genaue Beschreibung von großer Bedeutung für verschiedene wirtschaftliche und gesellschaftliche Bereiche.

Die Förderung erfolgt im Rahmen des Emmy-Noether-Programms der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), das herausragenden Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern den Aufbau und die eigenständige Leitung einer Forschungsgruppe ermöglicht. Für das auf sechs Jahre angelegte Projekt stehen rund 1,3 Millionen Euro zur Verfügung.

(Pressestelle UHH)

Wissen vom Fass 2026 – Bierlaune trifft Neugier

Wissenschaft bei einem Getränk diskutieren, Forschende persönlich kennenlernen und spannende Fragen aus Chemie und Physik entdecken: Anfang Juni fand eine neue Runde von „Wissen vom Fass“ statt. Diese Reihe wird seit 2015 von der Universität Hamburg und dem DESY gemeinsam veranstaltet; in diesem Jahr fand sie erstmals an zwei Abenden statt.

Der Fachbereich Chemie war dieses Mal besonders gut vertreten. Gleich sieben Professor:innen unseres Fachbereichs hielten Vorträge zu spannenden Themen.

Maria Buchweitz war im Kulturladen St. Georg im Einsatz und erörterte die Frage: „Ist der Nutri-Score geeignet, um uns im Supermarkt zu navigieren?“ Ein Blick hinter die Kulissen zeigt:



Maria Buchweitz erklärt den Nutri-Score

Der zugrunde liegende Algorithmus verrechnet ungünstige Inhaltsstoffe wie Zucker, Salz, gesättigte Fettsäuren und den Energiegehalt mit positiven Faktoren wie Ballaststoffen, Eiweiß sowie dem Anteil an Obst und Gemüse. Das führt mitunter zu überraschenden Ergebnissen. So können stark verarbeitete Produkte bessere Bewertungen erhalten als Fruchtsäfte. Der Kulturladen war bis auf den letzten Platz besetzt, und das Publikum zeigte großes Interesse. Prof. Buchweitz gestaltete ihren Vortrag gleichermaßen informativ wie unterhaltsam. Sie integrierte dabei interaktive Elemente. Die Gäste beteiligten sich engagiert, beantworteten Quizfragen und nutzten im Anschluss die Gelegenheit, durch zahlreiche Fragen ihr Wissen zu vertiefen.

Im Café Klatsch im Karolinenviertel war das Haus voll: **Lars Longwitz** hielt eine lebhafte Vorlesung, unterstützt von **David**



Kaiser. Mit einem mobilen Whiteboard und einigen sicheren Chemikalien ging es um den „Gestank von Geld und den Kater nach Alkoholkonsum“ und wie Katalyse unser tägliches Leben sonst so beeinflusst. Klassische Demonstrationen wie die Elefantenzahnpasta und die Lipidoxidation mit Münzen wurden mitten im Lokal gezeigt. Außerdem stand das Thema Enzyme im Fokus: Die Aktivität von Leberenzymen wurde live anhand des Verzehr von Limoncello und anderen Getränken erprobt. Auch die Vorteile der Biokatalyse im Alltag kamen zur Sprache, etwa der Einsatz von Lipasen zur Entfernung von Fettflecken in Waschmitteln. Die anschließenden, lebhaften Diskussionen zeigten: Die Katalyseforschung hat viele neue Interessierte gewonnen.

Bianka Siewert und **Wolfgang Maison** führten im Brauhaus ÜberQuell am Fischmarkt gemeinsam durch einen etwa 30-minütigen Vortrag zum Thema „Licht an, Krebs aus“. Das Brauhaus bietet mit seiner besonderen Atmosphäre, gutem Bier und hervorragender Pizza einen idealen Rahmen für den Austausch zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit. Mit rund 80 bis 90 Zuhörerinnen und Zuhörern war die Veranstaltung sehr gut besucht. Ein besonderer Dank gilt dem engagierten ÜberQuell-Team für die hervorragende Unterstützung.



Wolfgang Maison und Bianka Siewert erläutern die Antikrebstherapie mit Licht

Nach einer Einführung in die Herausforderungen der Krebsdiagnostik und -therapie erläuterten die Vortragenden anschaulich die Unterschiede zwischen gesunden Zellen und Krebszellen. Dabei kamen eigens von der Forschungswerkstatt gefertigte Zellmodelle und ein Gin-Tonic zum Einsatz, die das Verständnis der komplexen biologischen Zusammenhänge erleichterten. Für die Anfertigung der Modelle gilt der Forschungswerkstatt TMC ein großes Dankeschön.

Im Fokus standen innovative Ansätze des Tumor-Targetings sowie lichtbasierte Verfahren für Diagnostik und Therapie. Die Vortragenden zeigten, wie Licht genutzt werden kann, um Tumoren präziser sichtbar zu machen und künftig gezielter zu behandeln. Im Anschluss entwickelte sich eine intensive Frageunde, in der das Publikum die Gelegenheit nutzte, mit den Forschenden ins Gespräch zu kommen. Das Dialogformat wurde von den Zuhörerinnen und Zuhörern sehr positiv aufgenommen und trug maßgeblich zum lebendigen Austausch bei.

Sehr gutes Klima herrschte auch beim Klima-neutralen Vortrag von **Volkmar Vill** und **Quynh Nhi Do** im Wohnzimmer bei Hannes und Hanna (Weidenallee 60) zum Thema „Fossile Unabhängigkeit auch auf unseren Köpfen?“ Sie berichteten über



Volkmar Vill erklärt nachhaltige Haarcolorationen

Innovationen, die die klassischen Haarcolorationen auf Erdöl-basis durch aus Pflanzen-Extrakten gewonnene nachhaltige Naturstoffe ersetzen können. Damit die fossile Unabhängigkeit endlich nicht nur in, sondern auch auf unseren Köpfen ankommen wird! Zur Untermalung zeigten sie Exponate und kleine chemische Versuche. Und auch hier kam es zu einem regen Gedankenaustausch mit den Gästen.

Michael Fröba hielt in der Weinbar Hammer Weine (Riesserstrasse 9) einen etwa 45-minütigen Vortrag zum Thema „Wasser ist nicht nur zum Waschen da“, in dem er über die äußerst interessanten Eigenschaften dieser alltäglichen und doch so



Michael Fröba mit einem 'eisigen' Wasser-Modell

besonderen Flüssigkeit berichtete: Vom Molekülaufbau über die Kristallform von Schneeflocken bis zu den Kapillarkräften, mit denen Bäume das Wasser bis zu 100 Meter hochpumpen können. Es ging um die Besonderheit der chemischen Substanz Wasser und wie es das Leben auf der Erde überhaupt erst ermöglicht hat und immer noch erhält. Anschließend gewährte er noch einen kurzen Einblick in die Aktivitäten rund um den Exzellenzcluster BlueMat – Wassergesteuerte Materialien. Das Publikum der sehr gut besuchten Bar lauschte gespannt und hatte hinterher noch ausführlich Gelegenheit, Fragen zu stel-

len, von denen Herr Fröba natürlich keine unbeantwortet ließ, so dass am Ende alle zufrieden und mit gestilltem Wissensdurst nach Hause gehen konnten. Auch für den Wirt war die Veranstaltung ein voller Erfolg.

Die Veranstaltung von **Markus Fischer** mit dem Titel „Lebensmittel und andere Sachen“ fand in der sehr familiären und gemütlichen Minibar Moralia in Wilhelmsburg statt. Zum Glück hat das Wetter mitgespielt, da es sich, wie der Name vermuten lässt, um eine sehr kleine Location gehandelt hat und doch recht viele Leute von außen dem Vortrag lauschten. Die Einführung zum Thema hat die KI übernommen. Markus Fischer hatte einen KI-Musik-Generator mit Text aus den Vorlesungsfolien gefüttert und am Ende einen poppigen Song erhalten, der hervorragend beim Publikum ankam. Nach dieser musikalischen Einführung in das Thema war den Zuhörern klar, dass es beim Beitrag eben nicht nur um Lebensmittel gehen wird und dass Forschung auch großen Spaß bereiten



*Markus Fischer erklärt die Analytik von Lebensmitteln und anderen Sachen
(Foto: Christine Christ)*

kann!

Zu den „anderen Sachen“ gehören beispielsweise Futtermittel, die ja eine gewisse Ähnlichkeit zu Lebensmitteln haben und deren Inhaltsstoffe dann auch über das Tier direkt oder in abgewandelter Form auf unserem Teller landen. Und dann zählen dazu auch noch eine Reihe von nicht-essbaren Sachen wie Kosmetika, Unterwäsche, Haarteile, Verpackungsmaterialien oder auch Spielzeug. Letztlich geht es hierbei um Dinge, die auch und nicht nur vorübergehend mit den Lebensmitteln oder auch dem menschlichen Körper in Berührung kommen und im schlimmsten Fall auch Krankheiten verursachen können. Markus Fischer erläuterte allgemein verständlich, auf was es alles ankommt, wie Analytik bei Lebensmitteln und eben auch bei den anderen Sachen funktioniert oder wie man sich ein Flugzeitmassenspektrometer unter Verwendung eines Tischtennis- und eines Fußballs vorstellen kann.

Am Ende gab es eine sehr lebhafte Gesprächsrunde und da von Lebensmitteln und den anderen Sachen ja jeder Mann und jede Frau betroffen ist, fiel es den Zuhörern leicht, ihre Fragen zu formulieren.

(FH)

Festveranstaltung des Fachbereichs Chemie und des Freundes- und Fördervereins Chemie

Auch in diesem Jahr haben wir wieder die besten Studienabschlüsse und Promotionen ausgezeichnet und die Promotionsurkunden überreicht. Berücksichtigt wurden die Abschlüsse vom 1.5.2025 bis 30.4.2026. Erfreulicherweise unterstützt die Ingeborg-Gross-Stiftung den Förderverein, indem sie die Preisgelder für die besten Masterabschlüsse und die beste Promotion (Ingeborg-Gross-Preise) finanziert. Vielen Dank hierfür.

Beste Promotionen 2025/2026

Dr. Mattis-Ole Schmotz wird mit dem Ingeborg-Gross-Preis für die besten Promotionen ausgezeichnet. Der Preis ist mit 2.500 € dotiert. Weiterhin werden die Dissertationen von Dr. Stephanie Watermann (Arbeitsgruppe Dr. Hackl), Dr. Henriette Ebel (Arbeitsgruppe Prof. Grünwald), Dr. Michelle Vogts (Arbeitsgruppe Prof. Meier), Dr. Astrid Gedas (Arbeitsgruppe Prof. Weiß), Dr. Bente Siebels (Arbeitsgruppe Prof. Schlüter), Dr. Benedikt Ganter (Arbeitsgruppe Prof. Meier) und Dr. Felix Schmauder (Arbeitsgruppe Prof. Fischer) mit einem Preisgeld von je 500 € ausgezeichnet.

Laudatio zur Dissertation von Dr. Mattis-Ole Schmotz

Mattis-Ole Schmotz fertigte seine Dissertation als Stipendiat des FastTrack-Programms der Universität Hamburg und der Evonik-Stiftung unter der Betreuung von Axel Jacobi von Wangelin an. Thematisch siedelte die interdisziplinäre Arbeit an der Schnittstelle von Photochemie, Katalyse und nachhaltiger Methodenentwicklung.

Dr. Schmotz griff in seiner Dissertation höchst aktuelle Themen der nachhaltigen Chemie auf, in deren Mittelpunkt die Fragestellung stand, inwieweit preiswerte, ungiftige und leicht zugängliche Heterocyclen als C1-Transfer-Reagenzien für C-C-Bindungsknüpfungen unter Belichtung eingesetzt werden können. Diese bestehende methodische Lücke füllte er eindrucksvoll und höchst erfolgreich. Neue Protokolle zur Bildung von Aminosäure-Derivaten, multifunktionalen Dicarbonyl-Verbindungen, Benzaldehyden und Thioacetalen konnten allesamt aus demselben Konzept der Bindungsaktivierung



Dr. Mattis Ole Schmotz, Ingeborg-Gross-Preisträger 2026

abgeleitet werden: der selektiven Photolyse von Donor-Akzeptor-Komplexen mit sichtbarem Licht. Sämtliche Kapitel der eingereichten Niederschrift der Dissertation brillierten durch exakte wissenschaftliche Studien, umfangreiche präparative und analytische Experimente sowie höchst kompetente und anschauliche Interpretationen der Ergebnisse. Dr. Schmotz wies damit eindrucksvoll seine fachliche Expertise nach. Aus der von allen mündlichen und schriftlichen Prüfer:innen einstimmig mit der höchsten Auszeichnung (summa cum laude) bewerteten Dissertation sind zwei Veröffentlichungen bereits erschienen, vier weitere befinden sich in Einreichung, Begutachtung oder Revision. Die grundlegenden Erkenntnisse aus der Dissertation bilden aktuell die Grundlage für zwei laufende Masterarbeitsprojekte.

Der Dr. Schmotz zuerkannte Ingeborg-Gross-Preis für die beste Promotion des Fachbereichs Chemie der Uni Hamburg 2026 reiht sich ein in die Serie seiner vorhergehenden Auszeichnungen zum besten Abitur, besten Bachelor- und Master-Abschluss sowie als Stipendiat des FastTrack-Programms und der Evonik-Stiftung. Dr. Schmotz treibt aktuell seine wissenschaftliche Karriere als Postdoktorand am Max-Planck-Institut für Energiekonversion über elektrochemischen Prozessen voran und wird als Alumnus der UHH ein sichtbares Aushängeschild für die wissenschaftliche Ausbildung an unserem Fachbereich sein.

(Axel Jacobi von Wangelin)

Beste Lehrende SoSe 2025 und WiSe 2025/26

Zuletzt haben wir die besten Lehrenden im Fachbereich Chemie 2019 ausgezeichnet. Während der Corona-Pandemie ist dies ausgefallen, außerdem war es unklar, wer aus Datenschutzgründen die Evaluationsergebnisse einsehen darf, um die besten Lehrenden ermitteln zu können. Inzwischen wurde das Problem gelöst und der Qualitätszirkel Chemie hat die

Beste Studienabschlüsse

Nicolas Felix Schwark	1. Staatsexamen Pharmazie
Kathrin Henrieke Behrens	2. Staatsexamen Pharmazie
Jonas Morast	BSc Chemie
Ina Freya Lis Zeller	BSc Molecular Life Sciences
Sarah Lehnert	BSc Lebensmittelchemie
Jarno Stark	BSc Nanowissenschaften
Niclas Wüstling	MSc Chemie
Lara Isabel Helbig	MSc Molecular Life Sciences
Ina Marie Pistor	MSc Kosmetikwissenschaft
Tobias Paul Hunscha	MSc Lebensmittelchemie

besten Lehrenden des Jahres 2025/26 anhand der Rückläufe aus der Lehrveranstaltungsevaluationen ermittelt.

Zur Systematik wurde beschlossen, dass zu einer statistischen Relevanz für Pflichtvorlesungen 13 Rückläufe und bei Wahlpflichtvorlesungen und Seminaren/Übungen mindestens 10 Rückläufe erforderlich sind. Da es auch viele kleinere Veranstaltungen gibt, soll in den Folgejahren eine Kumulation der Rückläufe der letzten drei Jahre für eine Veranstaltung erfolgen.

Als beste Pflichtvorlesung wird die **Allgemeine Chemie mit Übungen** von **Dr. Felix Brieler** ausgezeichnet. Besonders hervorgehoben werden von den Studierenden die Nutzung von Particify, um Fragen stellen zu können. Des Weiteren werden sein gutes Tafelbild, sein Humor und die Begeisterung für sein Fach gelobt.

Zur besten Wahlpflichtvorlesung wurden die **Power-to-X-Technologien** von **Prof. Jakob Albert** gewählt. Die Verknüpfung von Theorie und praktischer Anwendung haben genauso begeistert wie die aktuelle Relevanz der Thematik.

In der Rubrik bestes Seminar bzw. beste Übung überzeugte das **Seminar zur Klinischen Pharmazie II** von **Prof. Sebastian Wicha**. Der Dozent vermittelt den Praxisbezug zum Apothekerleben, baut Pausen zur Konzentration ein und fördert die Mitarbeit.

Als bester studentischer Tutor erhält **Moritz Günther** den Preis für die **Übungen zu Organisch-chemischen Nanomaterialien**. Er kann schwierige Inhalte gut erklären und es wird nie langweilig.

Der Fachbereich gratuliert allen Preisträgern!

HISTORISCHES

Ida Noddack – zum Glück verkannt? Die außergewöhnliche Geschichte unserer Ehrendoktorin

Wenn wir uns im letzten Jahr an den Abwurf der ersten Atombombe erinnern haben, dann ist mit ihrer Geschichte ohne Frage der Name J. Robert Oppenheimer verbunden, der als wissenschaftlicher Leiter des Manhattan-Projekts von 1942 bis 1945 einige der renommiertesten Naturwissenschaftler der Welt um sich versammelte, um den atomaren Rüstungswettlauf für die USA zu entscheiden und so den Zweiten Weltkrieg zu beenden. Es ist bekanntlich gelungen – in so grauenhaft einprägsamer Weise, dass nach Abwurf der Bomben auf Hiroshima und Nagasaki immer wieder Vereinbarungen dazu getroffen worden sind, eine solche Bombe nicht wieder zum Einsatz zu bringen. Ohne Frage muss man besorgt darüber sein, ob dieser Konsens in Zukunft noch hält. Mit alledem im Hinterkopf will man sich das Potential dieser Bombe in den Händen der Falschen kaum ausmalen – in was für einer Welt würden wir leben, hätten nicht die US-Amerikaner, sondern die Deutschen die Möglichkeit zum Bau dieser Bombe gehabt?

Es ist auch einem eher zufälligen Umstand zu verdanken, dass die Deutschen in der Uranforschung keinen entscheidenden Vorsprung hatten, denn die richtige Erkenntnis über die Kernspaltung wurde bereits 1934 von der deutschen Chemikerin Ida Noddack formuliert – glücklicherweise nahm zu diesem Zeitpunkt sie niemand damit ernst.

Ida Noddack wurde am 23.2.1896 im niederrheinischen Lackhausen als Ida Tacke geboren; sie gehörte zu den ersten Frauen, die ein Studium der Chemie aufnahmen und in diesem Bereich promovierten. Ihr Interesse für Chemie kann auch auf eine familiäre Vorbelastung zurückgeführt werden: Ihr Vater, Alfred Tacke, besaß die 1867 in Lackhausen gegründete Lackfabrik „Tacke Lacke“ (die Fabrik war nicht namensgebend für den Ort, aber „Lacke aus Lackhausen“ funktionierte als Werbeslogan). Ida besuchte das damals mit einem Mädchenpen-



Büste von Ida Noddack in Wesel-Lackhausen
(Foto: Miriam N. Reinhard)

sionat ausgestattete St. Ursula Gymnasium in Aachen. Nach dem Abitur studierte sie an der Technischen Hochschule Berlin Chemie und promovierte 1921 mit dem Thema „Über Anhydride höherer ungesättigter Fettsäuren“ bei David Holde. Da Anhydride ungesättigter Fettsäuren auch für die Gewinnung von Alkydharz eine wichtige Rolle spielen, das wiederum als Bindemittel für Lacke verwendet wird, hoffte ihr Vater wohlmöglich, dass seine Tochter ihre wissenschaftliche Karriere in den Dienst der Lackproduktion stellt und irgendwann den Betrieb übernimmt. Doch es kam anders: In Berlin lernte Ida 1921 den Chemiker Walter Noddack kennen, arbeitete fortan mit ihm zusammen. Das Paar heiratete 1926. Möglich, dass Idas katho-

lische Familie die Verbindung mit einem Protestanten schockierte – für die Wissenschaft erwies sie sich als ausgesprochen produktiv: Das Paar widmete sich u.a. intensiv dem Periodensystem der Elemente; sie entdeckten 1925 das Element 75, das sie „Rhenium“ nannten. Während ihnen der Nachweis von Rhenium mittels Röntgenspektroskopie eindeutig gelang, wurde Element 43, das sie „Masurium“ nannten, nicht als ihre Entdeckung anerkannt, weil sie das Element nicht isolieren konnten und die Spektrallinien an der Grenze zur Nachweisbarkeit lagen und nicht reproduzierbar waren. Die Noddacks verteidigten zwar noch eine Zeitlang ihre Entdeckung, doch sie blieben erfolglos damit: Element 43 verdankt seine Entdeckung offiziell Carlo Perrier und Emilio Gino Segrè, die es 1937 künstlich herstellen konnten und ihm deswegen den Namen Technetium gaben. Doch Jahrzehnte später kam erneut Bewegung in die Debatte: 1998 simulierte John T. Armstrong am National Institute of Standards and Technology (NIST) das Experiment der Noddacks und gab an, ihre Ergebnisse bestätigen zu können. Doch weitere Analysen kamen zu dem Ergebnis, dass die Simulation Armstrongs nicht überzeugend ist, und so gelten die Noddacks weiterhin nicht als die Entdecker. Ida hatte allerdings bald einen nachvollziehbaren Grund, sich über eine ungerechte Ignoranz der Forschungsgemeinschaft gegenüber ihren Erkenntnissen zu beklagen. Doch zunächst war die wissenschaftliche Welt weiter im Umbruch: Die Entdeckung des Neutrons durch Sir James Chadwick 1932 komplettierte die Vorstellung vom Aufbau des Atomkerns und ermöglichte eine Reihe weiterer bahnbrechender Entwicklungen. Allerdings zogen nicht alle Wissenschaftler sofort die richtigen wissenschaftlichen Schlüsse: Enrico Fermi publizierte 1934 in *Nature*, durch die Neutronenbestrahlung von Uran Transurane entdeckt zu haben. Für die „Nachweise der Existenz neuer radioaktiver Elemente, die durch Neutronenbestrahlung erzeugt werden“ erhielt er 1938 den Nobelpreis. Heute ist es erwiesen, dass Ida Noddack recht hatte, als sie Fermi mit einem Artikel in *Angewandte Chemie* umgehend mit u.a. folgendem Satz widersprach: „Es wäre denkbar, dass bei der Beschießung schwerer Kerne mit Neutronen diese Kerne in mehrere größere Bruchstücke zerfallen, die zwar Isotope bekannter Elemente, aber nicht Nachbarn der bestrahlten Elemente sind.“

Mit diesem Satz setzte sie Fermis Annahme von der Entstehung der Transurane durch Neutronenbeschuss von Uran korrekt die Kernspaltung entgegen. Doch auch die führenden Köpfe der Fachwelt stimmten ihr darin nicht zu. Erst 1938 bestätigte Otto Hahn, der Noddacks These 1934 noch als absurd verworfen hatte, gemeinsam mit Fritz Straßmann ihre Vermutung experimentell. Die mit Hahns Hilfe ins schwedische Exil geflohene Lise Meitner konnte zusammen mit Otto Robert Frisch die physikalische Deutung dazu liefern, die dann weltweite Anerkennung erfuhr. Auch Fermi hatte wohl verstanden, dass Noddack mit ihrer Kritik an ihm richtig gelegen hatte – er wurde im US-amerikanischen Exil Mitarbeiter im Manhattan-Projekt.

Im Gegensatz zu vielen herausragenden deutschen Naturwissenschaftlern, die wie Lise Meitner vor den Nationalsozialisten

fliehen mussten (oder wie Fermi vor Mussolini), kamen die Noddacks recht komfortabel durch diese Zeit. Sie waren nicht nur nicht im Exil – sie waren mitten im System. Wenn sich auch eine Parteimitgliedschaft nicht nachweisen lässt, so lässt die Professur, die Walther Noddack von 1943-1945 an der „Reichsuniversität“ in Straßburg innehatte, eine mindestens opportunistische Nähe zu den Nationalsozialisten vermuten. Ida Noddack folgte ihrem Mann nach Straßburg und war dort – wie auch zu anderen Zeitpunkten in ihrem Leben – ohne eigene feste Stelle gemeinsam in der Forschung mit ihm tätig. Nach dem Krieg forschten die Noddacks an der Universität Bamberg und gründeten dort das Geochemische Institut. Obwohl auch hier beachtliche Ergebnisse entstanden sind (etwa eine Methode zur Trennung seltener Erden), haben sie vielleicht auch durch ihre Verstrickung mit dem Nationalsozialismus nie eine so engagierte Rezeption erfahren wie andere Wissenschaftler aus dieser Zeit. Ida musste zudem noch als Frau in einer männerdominierten Sphäre um eine Stimme kämpfen. Immerhin: Der 1944 für die Entdeckung der Kernspaltung mit dem Nobelpreis ausgezeichnete Otto Hahn zeigte Größe, als er 1966 einräumen konnte: „Und die Ida hatte doch recht.“

Festzuhalten bleibt: Ida Noddack war eine überragende Chemikerin, die ihren prominenteren und höher dekorierten Kollegen zuweilen einen entscheidenden Schritt voraus gewesen ist. Sie war mehrmals für den Nobelpreis nominiert, wurde jedoch nie damit ausgezeichnet. Gemeinsam mit ihrem Mann erhielt sie 1931 die Liebig-Denkmünze – bis 2022 war sie die einzige Frau, die diese Auszeichnung innehatte. 1966 wurde ihr durch den Fachbereich Chemie der Universität Hamburg die Ehrendoktorwürde verliehen.

War es für den Lauf der Geschichte sicher besser, dass die Deutschen Ida Noddacks These von der Kernspaltung zunächst verwarfen, so ist es für die Wissenschaftlerin persönlich vermutlich eine niederschmetternde Erfahrung gewesen. Ida Noddack starb 12 Jahre nach ihrem Mann, am 24.09.1978 in Bad Neuenahr. In ihrem Geburtsort am Niederrhein erinnern u.a. eine Straße mit ihrem Namen und eine Büste an sie.

Als Ehrendoktorin des Fachbereichs Chemie steht hier ihre Publikationsliste:

<https://www.chemie.uni-hamburg.de/institute/pc/publikationen/db/tacke.html>

Der oben erwähnte Otto Robert Frisch war Mitarbeiter Otto Sterns in Hamburg, wurde aber 1933 durch die antisemitischen Gesetze der Nationalsozialisten vertrieben:

<https://www.chemie.uni-hamburg.de/institute/pc/publikationen/db/frisch.html>

Bei der Chemie-Bibliothek, insbesondere bei Frau Britta Peters, möchten wir uns für die Hilfe bei der Beschaffung der Literatur bedanken.

(Miriam N. Reinhard und Volkmar Vill)

Zwei neue Massenspektrometer

In der Core Facility Massenspektrometrie wurden im Januar und Februar 2026 zwei neue Massenspektrometer in Betrieb genommen. Beide Geräte wurden durch entsprechende DFG-Großgeräteanträge finanziert. Sie dienen als Nachfolger für vorhandene Massenspektrometer und bringen zusätzlich ein Technologieupdate, um die Core Facility für die nächsten Jahre zukunftsfähig aufzustellen.

Am 8. Juni 2026 wurden die beiden Geräte mit einer kleinen Feierlichkeit eingeweiht, zu der auch die am Antrag beteiligten Kolleg:innen eingeladen waren. Somit gehen die beiden Massenspektrometer nun in den Regelbetrieb und können für die vielseitigen Forschungsvorhaben eingesetzt werden. Beide Massenspektrometer sollen im Folgenden einmal kurz vorgestellt werden.

Bruker timsTOF fleX (Fördersumme: 522.500 €)

Das Bruker timsTOF fleX vereint in einem modernen Ionenmobilitätsmassenspektrometer die beiden Ionisationsarten ESI und MALDI. Damit ist es das Nachfolgegerät für das noch im Betrieb befindliche Bruker maXis (Anschaffung im Jahr 2010) und das Bruker ultrafleXtreme MALDI-TOF/TOF (Anschaffung 2010, außer Betrieb seit 2022). Gleichzeitig bereichert es die Core Facility um das erste Gerät, an dem Ionenmobilitätsdaten aufgenommen werden können. Dabei handelt es sich um eine zusätzliche Trenndimension, in der die Ionen nach ihrem Stoßquerschnitt getrennt werden. Somit ist nicht nur die Trennung von gleichzeitig eluierenden Isobaren möglich, sondern die Identifizierung von Substanzen nach einem zusätzlichen Charakteristikum.

Am 19.01.2026 wurde das timsTOF im 4. Obergeschoss der OC aufgestellt. Um dorthin zu gelangen, mussten zwei Kisten mit dem Kran im Treppenhaus hochtransportiert werden (siehe Foto) – ein Schauspiel, das am FB nicht sehr häufig stattfindet. Das timsTOF wird im Servicebetrieb für MALDI-Messungen bis $m/z = 20.000$ eingesetzt und im Anwenderbetrieb für nicht-quantitative Fragestellungen vor allem in den Bereichen Metabolomics und Proteomics. Dafür stehen den Nutzenden eine leistungsstarke Software zur Auswertung zur Verfügung.

Ein besonderer Dank geht an alle am Antrag beteiligten Kolleg:innen: Markus Fischer (Hauptantragsteller), Maria Buchweitz, Kai Jensen (Biologie), Marina Creydt, Thomas Hackl, Tobias Beck, Axel Jacobi von Wangelin und Stephan Seifert.

Thermo Fisher Orbitrap Exploris (Fördersumme: 303.500 €)

Mit der Orbitrap Exploris werden gleich zwei Lücken in der Ausstattung der Core Facility Massenspektrometrie geschlossen: Aus der AC wurde schon lange nach einem Massenspektrometer mit einer LIFDI-(Liquid Injection Field Desorption Ionization-)Ionenquelle gefragt. Dabei handelt es sich um eine äußerst schonende Ionisierungsmethode, bei der luft- und wasserempfindliche Substanzen direkt aus der Schutzgasatmosphäre in das Hochvakuum des Spektrometers injiziert und dort ionisiert werden. Vor allem sollen kurzlebige Verbindungen erhalten und der Analytik zugänglich gemacht werden.



Verbunden wurde dieser Bedarf mit der Anschaffung des ersten hochauflösenden GC-Massenspektrometers am Fachbereich.

Die Orbitrap wurde im Februar in Betrieb genommen. Sie wird in Zukunft für LIFDI-Messungen im Servicebetrieb eingesetzt. Messungen von hochaufgelösten GC-Massenspektren können für Veröffentlichungen durchgeführt werden. Ansonsten steht das Gerät mit seinen vielfältigen Möglichkeiten zur Probenaufgabe für den Anwenderbetrieb zur Verfügung. Gerade im Bereich Metabolomics ergeben sich mit der dazugehörigen Auswertesoftware viele neue Möglichkeiten.

Ein besonderer Dank geht an alle am Antrag beteiligten Kolleg:innen: Markus Fischer (Hauptantragsteller), Axel Jacobi von Wangelin, Dieter Schaarschmidt, Lisa Vondung, Marina Creydt, Jakob Albert, Maximilian Poller, Chris Meier, Mirko Himmel (Biologie) und Stephan Seifert.

Ein großer Dank geht auch an den Förderverein des FB Chemie, der eine Glovebox zur inerten Injektion der Proben ins Hochvakuum sponsert.

Zur Finanzierung der laufenden Kosten der neuen Geräte werden Nutzungsgebühren in Höhe von bis zu 40 € erhoben (für Nacht- und Langzeitmessungen gibt es niedrigere Preise). Die Gebühren orientieren sich an den Vorgaben der DFG, bei der bis zu 40 € pro Messstunde beantragt werden können. Für Synthesekontrollen werden keine Gebühren erhoben.

Evelyn Werner und Christiane Heidler (Finanzcontrolling MIN-Dekanat) entwickeln die administrative Umsetzung, wofür wir ihnen herzlichst danken!

Vor der Beantragung eines Drittmittelprojektes empfiehlt es sich, mit Jennifer Menzel als Leitung der Core Facility und/oder Maria Riedner als Koordinatorin der Technologieplattform Massenspektrometrie Kontakt aufzunehmen.

(Jennifer Menzel, Maria Riedner)



Das timsTOF (links) und die Orbitrap (rechts).

Wir nehmen Abschied

In den vergangenen Monaten mussten wir uns von mehreren Kolleginnen und Kollegen verabschieden, die unseren Fachbereich über Jahrzehnte geprägt haben. Die ausführlichen Nachrufe finden sich auf den Seiten des Fachbereichs; hier eine kurze gemeinsame Erinnerung.



Prof. Dr. Hansjörg Sinn († 16. Dezember 2025, 96 Jahre) prägte von 1965 bis 1995 die Technische und Makromolekulare Chemie in Hamburg und setzte mit seinen Arbeiten zu Metallocen-/MAO-Katalysatoren und zur Kunststoffpyrolyse internationale Maßstäbe. Als letzter Rektor, Vizepräsident und späterer Wissenschaftssenator gehörte er zu den prägenden Persönlichkeiten der Hamburger Hochschullandschaft.

[Zum Nachruf](#)



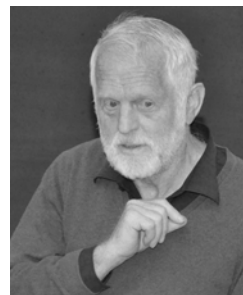
Prof. Dr. Armin de Meijere († 17. Dezember 2025, 86 Jahre) lehrte von 1977 bis 1989 als C4-Professor für Organische Chemie in Hamburg, ehe er die Nachfolge seines Doktorvaters Lüttke in Göttingen antrat. Seine Arbeiten zu Kleinringverbindungen und übergangsmetallkatalysierten Synthesen sind weit über die Fachgrenzen hinaus bekannt.

[Zum Nachruf](#)



Prof. Dr. Heinrich „Heino“ Hühnerfuss († 18. Januar 2026, 81 Jahre) war von 1996 bis 2009 §17-Professor am Institut für Organische Chemie. Seine Habilitation zu monomolekularen Oberflächenfilmen und Wasserwellen, aus der über 200 Veröffentlichungen erwuchsen, machte ihn zu einem international gefragten Meereschemiker – und im Kollegium zu einem geschätzten Holsteiner mit Sinn fürs Plattdeutsche.

[Zum Nachruf](#)



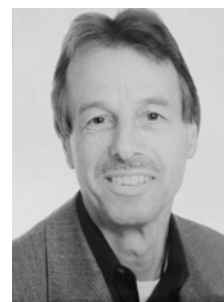
Dr. Georg Job († 13. Februar 2026, 89 Jahre) widmete sein wissenschaftliches Leben am Institut für Physikalische Chemie der didaktischen Neufassung der Thermodynamik. Mit dem von ihm mitbegründeten Lehrbuch und der Job-Stiftung wirkt sein Konzept bis heute in Schulen und Hochschulen weit über Hamburg hinaus.

[Zum Nachruf](#)



Prof. Dr. Reinhard „Kramo“ Kramolowsky († 20. März 2026, 90 Jahre) kam 1963 aus der Hieber-Schule nach Hamburg, wurde 1977 Professor am Institut für Anorganische Chemie und prägte über Jahrzehnte Lehre, Selbstverwaltung und die bauliche Planung am Martin-Luther-King-Platz. Bis zuletzt war er für einen fröhlichen Schnack im Glasgang zu haben.

[Zum Nachruf](#)



Prof. Dr. med. Reinhard Bredehorst († 4. April 2026, 79 Jahre) war von 1991 bis 2014 Professor für Biochemie und Molekularbiologie und blieb der Georgetown University als Adjunct Professor verbunden. Sein Wirken zwischen Grundlagenforschung, Protein-Engineering und klinischer Anwendung – auch als Mitgründer zweier Ausgründungen – galt stets dem Nutzen für die Patientinnen und Patienten.

[Zum Nachruf](#)

Gedenksymposium für Armin de Meijere

Unter dem Motto „Von kleinen Ringen zu großen Synthesen“ fand am Nachmittag des 22.05.2026 in der Universität Göttingen ein Treffen von mehr als 100 Familienmitgliedern, Freunden, Kollegen und ehemaligen Doktoranden von Prof. Dr. Armin de Meijere statt. AdM, wie er von uns genannt wurde, war am 17.12.2025 in Göttingen im Alter von 86 Jahren verstorben. Nach zwei Festvorträgen folgten eine Reihe von Kurzvorträgen ehemaliger Mitarbeiter.

AdM, Jahrgang 1939, promovierte 1966 bei W. Lüttke in Göttingen. Im Jahr 1978 wurde er als C4-Professor für Organische Chemie an die Universität Hamburg berufen, wo er dann elf Jahre aktiv war, bevor ihn ein weiterer Ruf zurück an seine Alma-Mater nach Göttingen führte. Im Rahmen seiner „Hamburg-Zeit“ betreute AdM 50 Doktoranden, deren Ergebnisse wiederum zu 120 Publikationen in diesem Zeitraum führten. Nebenbei nahm AdM sowohl 1981/82 wie auch 1989 bis zu seiner Rückkehr nach Göttingen das Amt des Fachbereichsprechers des FB Chemie in Hamburg wahr.

Bereits der oben erwähnte Titel des Gedenktreffens macht deutlich, dass sich die Forschung von AdM insbesondere auf

die Entwicklung neuer Synthesemethoden sowie auf hochgespannte Kohlenstoffverbindungen konzentrierte. Hervorgehoben werden sollte jedoch ebenso seine besondere Expertise auf dem Gebiet der physikalisch-organischen Chemie, die sich u.a. mit der Frage beschäftigt, unter welchen Bedingungen und aus welchen Gründen Moleküle beziehungsweise funktionelle Gruppen chemische Reaktionen eingehen. Aus seiner Hamburger Zeit verdienen insbesondere seine Arbeiten an Paracyclophanen, funktionalisierten Cyclopropanen sowie an energiereichen Kohlenwasserstoffen und deren Derivaten, etwa die Untersuchungen zum Acepentalen-Dianion, besondere Erwähnung. Darüber hinaus wurden im Hamburger Arbeitskreis metallkatalysierte Kupplungsreaktionen entwickelt, die die spätere Forschung von AdM in Göttingen maßgeblich prägen sollten.

AdM wurde im „Friedwald Burg Plesse“ in der Nähe von Göttingen beigesetzt.

(Paul Margaretha und Thies Thiemann)

Infogrillen 2026

Forschung trifft auf Grillduft



Auch in diesem Jahr sind beim alljährlichen Infogrillen wieder Doktorand:innen und Studierende zusammengekommen, um Forschung in lockerer Atmosphäre erlebbar zu machen.

Mit insgesamt 90 Postern aus Arbeitskreisen aller Fachrichtungen unseres Fachbereiches und einigen externen Forschungskooperationen präsentierten die Vortragenden ihre aktuelle Forschung. Dabei konnten, wie schon in den vorherigen Jahren, viele Studierende für Praktika und Abschlussarbeiten begeistert und nebenbei die Vernetzung sowie der Austausch zwischen Nachwuchswissenschaftler:innen und Studierenden gefördert werden.

Bei sommerlichem Wetter startete das Infogrillen mit Leckereien vom Grill und erfrischenden Getränken. Doch das Hamburger Schietwetter hat uns mit einem kräftigen Gewitter und Hagel überrascht. Nach einem ausgiebigen Test der Zelte waren vom Wetterumbruch nur noch tiefe Pfützen zu sehen. Der Stimmung tat das aber keinen Abbruch und der Nachmittag konnte bei geselligen Gesprächen und kollegialem Austausch bis in die Abendstunden ausklingen.

Trotz des Wettereinbruchs kann das Infogrillen als runde und gelungene Veranstaltung verbucht werden, die zeigt, wie For-

schung und Gemeinschaft am Fachbereich Chemie Hand in Hand gehen. Wir möchten uns ganz herzlich bei allen Helferinnen und Helfern bedanken. Wir freuen uns jetzt schon auf eine genau so schöne Veranstaltung im nächsten Jahr, dann hoffentlich bei besserem Wetter.

(FSR Chemie und Lebensmittelchemie)



Wurst und Bier bei gutem Wetter...



...bis der Regen kam.

Prof. Dr. Arndt Knöchel

Im Juni feierte Prof. Dr. Arndt Knöchel seinen 90. Geburtstag – wir gratulieren ihm ganz herzlich. Geboren in Rostock, wuchs Arndt Knöchel in Berlin auf. Nach dem Abitur in Berlin-Charlottenburg studierte er Chemie an der TU Berlin und folgte dann Blasius – sicher noch vielen als Autor des Praktikumsbuches Jander/Blasius bekannt – zur Promotion nach Saarbrücken.

Von dort kam Arndt Knöchel 1971 als Dozent an das Institut für Anorganische und Angewandte Chemie und wurde 1974 aufgrund seiner besonderen wissenschaftlichen Leistungen im Bereich der Radiochemie habilitiert. Knöchel wirkte als Professor auf dem Gebiet der analytischen Chemie, insbesondere der Nuklearchemie, bis zu seinem Ruhestand im Jahr 2001.

Die Weiterentwicklung der Röntgenfluoreszenzanalyse (RFA) durch den Einsatz von Synchrotronstrahlung, in enger Kooperation mit dem DESY, waren Schwerpunkte seiner Arbeit. Die RFA-Analyse wurde in vielen Projekten eingesetzt – insbesondere nach der Wiedervereinigung Deutschlands auch zur Umweltanalytik.

Verdient gemacht hat sich Prof. Knöchel nach der Reaktor-katastrophe im Atomkraftwerk Tschernobyl durch ein beherrschtes Aufsetzen eines Messprogramms zur radioaktiven Strahlenbelastung in Hamburg.

Wir besuchen Herrn Knöchel in seinem angestammten Haus in Poppenbüttel und werden herzlich empfangen.



Prof. Knöchel vor seinem Haus.

Lieber Herr Knöchel, wie sind Sie zum Chemiestudium gekommen?

So ganz gerade war der Weg nicht. Mein Vater ist im Krieg geblieben und meine Mutter musste sich dann allein um uns Kinder kümmern. Ich war auf einem humanistischen Gymnasium in Berlin. In der Familie hatte es zuvor viele Pastoren gegeben. Für mich war klar: Es sollte etwas Naturwissenschaftliches sein.

Ich hatte mich auch schon während der Schulzeit sehr für Medizin interessiert und hatte Ideen zur Krebsbekämpfung, die sich im Nachhinein als recht zutreffend erwiesen hatten. Also bewarb ich mich an der jungen FU Berlin für Medizin – aber die haben mich ewig warten lassen. Und so habe ich mich dann an der TU Berlin für Chemie beworben und bekam sofort einen Studienplatz.

Und da die TU im damals britischen Sektor Berlins stand, studierte man dort nicht nur ein Fach, sondern auch Kurse zu Jura, Betriebswirtschaft und Geisteswissenschaften im Rahmen eines „Studium Generale“. Eigentlich ein sehr modernes Konzept – und die Alliierten wollten keine „Fachidioten“.

In Ihrer Diplomarbeit haben Sie sich mit einem synthetischen Thema beschäftigt.

Ja, es ging um die Synthese einer Seitenkette des Ecdysons – klassisch OC also. Dieses Hormon steuert die Verpuppung von Insektenlarven und war damals sehr stark beforscht. Auch Firmen wie Schering waren sehr daran interessiert, da sie aus dem Stoff ein Insektizid machen wollten.

Dann gingen Sie zur Promotion nach Saarbrücken. Wie kam es dazu?

Prof. Blasius hatte ein Angebot dort, und so ging ich mit. Ich arbeitete dort während der Promotion zunächst als Hilfskraft, später mit leitender Funktion beim Aufbau der Analytischen Chemie und der Radiochemie. Auch hatte ich noch gute Kontakte zum Hahn-Meitner-Institut in Berlin.

Und meine damalige Freundin studierte in Heidelberg – auch das war von Saarbrücken aus gut zu erreichen.

Wie sind Sie dann zur Uni Hamburg gekommen?

Blasius empfahl mich an Prof. Nast in Hamburg, der jemanden mit nuklearchemischen Fähigkeiten suchte. Saarbrücken wurde mir auch zu klein, und so wechselte ich auf eine Dozentenstelle am Institut und baute das Isotopenlabor in Hamburg auf.

Blasius empfahl mir dringend, mich zu habilitieren – was ich 1974 dann auch abschließen konnte. Meine Dozentenstelle wurde anschließend in eine C3-Professur überführt.

In der Lehre haben Sie viel für die Lehramtsausbildung getan. Wie kam es dazu?

Es war mehr Zufall, denn niemand anderes wollte sich hier engagieren. Aber es machte mir auch viel Spaß und kam meinen Neigungen entgegen. Ich hatte mich mit den Fachdidaktikerinnen auseinanderzusetzen – damals waren es ausschließlich Frauen. Zunächst wurde lange über Lernziele diskutiert, typisch für die 68er-Zeit, aber für die Chemie durchaus ungewöhnlich.

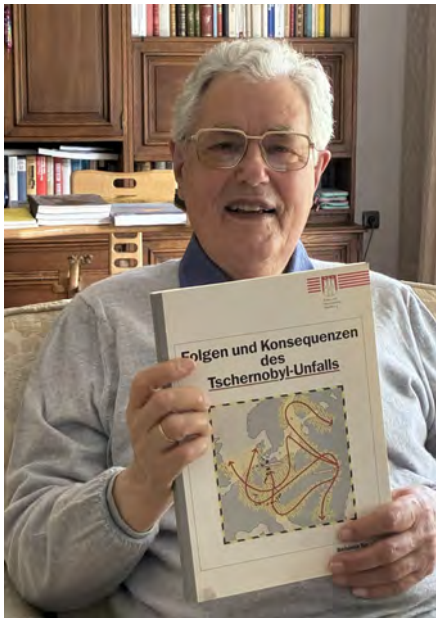
Daraus entstanden viele Lehrveranstaltungen, wie das IFP, das Integrierte Fortgeschrittenenpraktikum, das Lehramtsstudierenden einen Einblick in die Forschung ermöglichen sollte. Ich habe viele Staatsexamensarbeiten betreut und unter anderem gut mit Dr. Frank Meyberg zusammengearbeitet.

Besonders war sicher das Jahr 1986, als es zu dem Reaktorunfall im Atomkraftwerk Tschernobyl kam.

Ja, es gab eine große Verunsicherung der Bürger, als klar wurde, dass mit Wind und Regen Radionuklide auch bis nach Deutschland und Schweden transportiert wurden. Sehr schnell wurde dann von der Universität Hamburg gemeinsam

mit der GKSS das Projekt „Aktiver Strahlenschutz für den Bürger“ auf die Beine gestellt.

Es wurden neue Gammaskpektrometer beschafft und eine Vielzahl von Proben in verschiedenen Kompartimenten vermessen. An dem Projekt waren etwa 70 Wissenschaftler und viele Studenten beteiligt, unter anderem die Gruppen von Prof. Nagorny aus der PC und Prof. Steinhart aus der Lebensmittelchemie.



Mit Abschlussbericht zum Tschernobyl-Unfall.

Im Verfügungsgebäude wurde ein Bürgertelefon eingerichtet, in dem studentische Hilfskräfte die zum Teil sehr emotionalen Anfragen entgegennahmen.

Ich erinnere noch, dass ich kurz nach dem Unfall von einem SPIEGEL-Redakteur angerufen wurde. Es gab zu dem Zeitpunkt noch keine Erkenntnisse zur Verstrahlung, und er fragte mich, was ich tun würde, da wir auch Kinder im Haus hatten. Ich sagte: „Keine Milch trinken und keinen Spinat aus dem Garten essen.“ Gut – sagte er – das kann ich schreiben.

Und was haben Sie dort für ein spannendes Modell in der Hand?

Dieses Modell von einem Kronenether hatte unsere Forschungswerkstatt hergestellt und diente damals zur Verdeutlichung der Elektronendichteverteilung. Es war ein spannendes Projekt, das ich in Kooperation mit Prof. Luger von der FU Berlin durchführte.

Ich hatte das Modell auf einem Kongress in den USA dabei – und die wollten es mir sofort abkaufen.

Wie kamen Sie zur Gewässeranalytik? Ich erinnere noch das Internationale Oder-Projekt; das Logo war noch lange Zeit im Flur der OC zu sehen.

Bereits ein Jahr vor dem Mauerfall stimulierte die Wissenschaftsbehörde Kontakte zur Partnerstadt Dresden. Hieraus entstand eine sehr breite und fruchtbare Zusammenarbeit zur Bergakademie TU Freiberg um Prof. Beuge.

Bei den Planungen stellte sich bald heraus, dass die Freiburger und die Zwickauer Mulde bergbaubedingt die Hauptquellen der extremen Schwermetallbelastungen waren. Das Chemie-

kombinat um Bitterfeld im Unterlauf der Mulde war Hauptursache der organischen Schadstoffbelastung des Muldesystems.

In verschiedenen großen Projekten, auch nach der Elbe-Flut 2002, konnten wir und die Gruppe von W. Francke uns breit für die Analytik von Wasser, Schwebstoffen und Sedimenten qualifizieren. Das BMFT hat uns daher die Leitung des darauf aufbauenden Internationalen Oderprojektes (IOP) angetragen. Beteiligt waren Forscher der Universitäten in Danzig, Greifswald, Freiberg, Breslau, Krakau und Stettin sowie die Bundesanstalt für Gewässerkunde in Berlin.

Dort gab es eine sehr gute Zusammenarbeit. Das hat dann auch meinen Ruhestand noch etwas nach hinten verschoben.

Gibt es ein Ergebnis Ihrer Arbeiten, an das Sie im Rückblick besonders gern denken?

Da fällt mir ein Projekt zur Untersuchung von Chrom in Blutproben ein, auf das ich auch ein bisschen stolz bin.

Viele medizinische Untersuchungen hatten in den Proben der Patienten keine signifikanten Unterschiede gefunden. Aktivierungsanalysen und Tracerstudien ergaben, dass in den Kliniklaboren gemessene Chromkonzentrationen zum größeren Anteil aus den Nadelauswaschungen stammten – ganz nach dem Analytiker Tölg: „Die Probenahme ist oft die größte Fehlerquelle in der chemischen Analytik.“



Mit Modell zur Elektronendichteverteilung im Kronenetherkomplex.

Haben Sie noch Verbindungen zu Ehemaligen aus Ihrem Arbeitskreis?

Ja, es gab öfter Treffen, aber nicht ganz regelmäßig. Der jetzige Leiter der Zentralen Elementanalytik, Dr. Dirk Eifler, war einer meiner Doktoranden. Und er hatte auch auf Lehramt studiert. Ich erinnere mich noch, dass es einige Überzeugungsarbeit brauchte, ob er nun für ein Promotionsstudium aufgenommen würde oder ob er noch Praktika nachmachen müsse.

Mit großem Bedauern haben Sie im letzten Jahr vom Tod von Prof. Dr. Rolf-Dieter Wilken erfahren.

Ja. Er war mein erster Doktorand. Er hat lange in der Analytik an der Uni und am GKSS gearbeitet und wurde dann Professor für Angewandte Hydrochemie an der Uni Mainz.

Wie halten Sie sich fit?

Da ist sicher meine Familie zu nennen. Eine Tochter lebt mit Familie und zwei Enkelinnen in der Nähe, und wir sehen uns öfter.

Unsere andere Tochter lebt mit Familie in Utah, USA. Wir sehen sie etwa zweimal im Jahr, auch wenn wir nicht mehr den langen Flug auf uns nehmen.

Unser Sohn ist Physiker und wohnt in Berlin.

Vielen Dank, lieber Herr Knöchel, für das sehr interessante Gespräch. Wir wünschen Ihnen alles Gute und stabile Gesundheit für noch viele Jahre im Kreise Ihrer Familie.

(CW/TB)

STUDIUM

Neue Studiengänge

Englischsprachiger Masterstudiengang Chemistry startet zum Wintersemester 2026/27

Zum nächsten Wintersemester nimmt an der Universität Hamburg erstmals der englischsprachige Masterstudiengang Chemistry den Studienbetrieb auf. Der Studiengang ist für 25 Plätze ausgelegt.

Im Rahmen der internationalen Bewerbungsphase gingen 81 Bewerbungen aus 23 Ländern ein. Alle Bewerber:innen mussten einen studiengangsspezifischen Online-Test über Moodle absolvieren. 74 nahmen am Test teil, 31 schlossen ihn erfolgreich ab. Danach sichtete eine Auswahlkommission die Bewerbungsunterlagen. Sechs Bewerber:innen erhielten die Zulassung, weil sie aufgrund ihres Bachelorstudiums die inhaltlichen Voraussetzungen erfüllen.

Für die Module des Masterstudiengangs Chemistry gilt Englisch als Unterrichtssprache. Das wirkt sich auf andere Studiengänge aus, in denen diese Module auch angeboten werden.

Aus dem Bachelorstudiengang Molecular Life Sciences wird Biochemie und Molekularbiologie

Zum Wintersemester 2026/27 wird der Bachelorstudiengang Molecular Life Sciences (MLS) in **Biochemie und Molekularbiologie (BCMB)** umbenannt. Der englische Name stellte sich

für den deutschsprachigen Studiengang als zunehmend missverständlich heraus, z.B. in Statistiken und Rankings oder der Studienberatung. Zudem wird der Studiengang künftig nicht mehr gemeinsam mit der Medizinischen Fakultät angeboten, sondern MIN-intern als Kooperation der Fachbereiche Biologie und Chemie.

Auch inhaltlich wurde der Studiengang weiterentwickelt: Die Lehrinhalte wurden modernisiert, stärker aufeinander abgestimmt und an den Forschungsschwerpunkten „Infektionsforschung“ sowie „Strukturbiologie“ ausgerichtet.

Nanowissenschaften wird ab dem Wintersemester 2026/27 umbenannt

Ebenfalls zum nächsten Wintersemester wird der Bachelorstudiengang Nanowissenschaften in **Physik und Chemie von Nanomaterialien (PCN)** umbenannt. Auch hier wurde mit der inhaltlichen Weiterentwicklung der Name geändert, um die Ausrichtung deutlicher zu benennen und mehr Studieninteressierte für das Fach zu gewinnen.

Ebenfalls zum Wintersemester 2026/27 wird der Masterstudiengang Nanowissenschaften in Physics and Chemistry of Nanomaterials (PCN) umbenannt und in englischer Sprache angeboten. *(Franca Fuchs)*

PERSONALNACHRICHTEN

Ilona Grüneberg im Ruhestand

Ilona Grüneberg wurde am 01.09.1999 als technische Assistentin im Arbeitskreis von Bernd Meyer eingestellt. Dort arbeitete sie synthetisch, unterstützte die Doktorandinnen und Doktoranden dabei, Synthesestufen nachzuziehen oder Grundstufen in größeren Mengen herzustellen. Sie kam mit jedem gut aus, war immer freundlich und hilfsbereit. Viel Freude gab es zu den Sonderevents, wenn der AK Meyer sich wieder ein neues Motto für das nächste Sommerfest ausdachte und sich alle verkleidet haben. Unvergessen dabei das Thema *Outer Space* mit der Sommerfest-Einlaufparade zur Star-Wars-Musik oder das Motto *Psychedelic BM*, als die Schlaghosen ausgepackt

wurden. Und Ilona mittendrin. Auch nach Dänemark kam Ilona immer mit, wenn es zum Retreat gemeinsam mit der Arbeitsgruppe von Thomas Peters aus Lübeck ging. Kein Doktorandenhut und Abschiedsbuch, an dem Ilona nicht mitbastelte, begleitete sie doch viele Doktorandengenerationen im AK BM. Mit dem Ruhestand von Bernd Meyer wechselte Ilona dann zum Team Lagerverwaltung & Logistik, bis es sie wieder ins Labor der Arbeitsgruppe von Ralph Holl zog. Dort war sie die letzten 4 Jahre als technische Assistentin tätig.

Wir wünschen ihr alles Gute für die Zukunft!

(Thomas Hackl)

Christine Bostedt in den Ruhestand verabschiedet

Am 10. Juni 2026 lud Christine Bostedt zu ihrem Abschied, um ihre Zeit am Institut für Pharmazie mit aktiven und ehemaligen Wegbegleitern zu feiern. Ende Juni verabschiedet sie sich dann in ihren wohlverdienten Ruhestand – nach über 39 Jahren als pharmazeutisch-technische Assistentin an der Uni Hamburg.

Christine Bostedt begann ihre Laufbahn am 1. April 1987 in der Arbeitsgruppe von Prof. Elisabeth Stahl-Biskup in der Pharmakognosie (heute: Pharmazeutische Biologie), seinerzeit noch im Fachbereich Biologie verortet. Nach ihrem Mutterschutz von 1990-1998 und dem Umzug aus der Bundesstraße 43 in die Bundesstraße 45 gehörte sie seit 1998 zum Fachbereich Chemie. Dort war sie für viele Jahre in der pharmazeutischen Chemie tätig (bis 2015: Prof. Hans-Jürgen Duchstein, 2015-2021: Prof. Nina Schützenmeister). Im Jahre 2022 folgte der Wechsel in die Abteilung Klinische Pharmazie (Prof. Sebastian Wicha). Christines analytisches Talent, ihre Hilfsbereitschaft, ihre Gewissenhaftigkeit, ihre zugewandte Art und ihr freundliches Gemüt werden uns im Arbeitsalltag sehr fehlen. Als „HPLC- und



Pipetten-Flüsterin“ hat sie HPLC-Anlagen (wieder) zum Leben erweckt und einer Vielzahl von Eppendorf-Pipetten zu einem zweiten Frühling verholfen. Sie stand jedoch nicht nur unserer Arbeitsgruppe mit Rat und Tat zur Seite – auch in den Praktika der Pharmazie hat sie tatkräftig unterstützt und ihre Expertise eingebracht.

Für den neuen Lebensabschnitt wünschen wir Christine alles Gute, und hoffen, dass sie ihrem Hobby – dem Reisen – noch viele Jahre nachgehen kann. (Sebastian Wicha)

FORSCHUNG

Exzellenzcluster Understanding Written Artefacts



v.l.n.r.: Stephan Seifert, Agnes Weiß, Markus Fischer und Manuel Pufal
(Foto: Nils Wax)

Der Exzellenzcluster *Understanding Written Artefacts* (UWA) untersucht Handschriften als zentrale kulturelle Techniken aus unterschiedlichsten Perspektiven. Eine Besonderheit ist dabei die enge Zusammenarbeit von Forscher:innen aus den Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften. An der zweiten Förderperiode des Clusters ab dem 01.01.2026 sind drei Arbeitsgruppen aus der Chemie beteiligt.

Einen der Forschungsschwerpunkte stellt dabei Pergament dar, das vor allem in Westafrika und Europa ein weit verbreitetes Schreibmaterial war. In der AG Weiß soll im Rahmen der Projektgruppe „Parchment Panomics“ mittels Genomics untersucht werden, welche autochthonen (gr. ‘eingeborene’ bzw. ‘am Ort entstandene’) Mikroorganismen auf Pergament unterschiedlicher Provenienz, Tierart und Herstellungsart vorhanden sind, und ob Verfallserscheinungen von Pergament auch mikrobiell induziert sind. Die globalen Expressionsmuster einzelner als Kollagen-abbauend beschriebener Stämme soll mit-

tels Transcriptomics untersucht werden. Dazu sollen sowohl europäische Handschriften als auch Handschriften der ehemaligen Bibliothek der großen Moschee in Kairouan, Tunesien, untersucht werden. Gemeinsam mit den Arbeitsgruppen Fischer und Seifert sollen analytische Methoden etabliert werden, um entweder vor Ort nicht invasiv auf mikrobiologisches Wachstum zu screenen (AG Seifert) oder mikroinvasiv mittels instrumenteller Analytik erste Hinweise auf die vorhandenen Mikroorganismen zu erlangen (AG Fischer). So soll eine zielgerichtete Konservierung der Pergamente vor dem Auftreten visueller Schäden ermöglicht werden.

In der AG Fischer soll ebenfalls im Rahmen von „Parchment Panomics“ mittels Proteomics zusätzlich untersucht werden, welche Tierarten zur Herstellung der Pergamente verwendet wurden und ob es sich um männliche oder weibliche Tiere handelt. Dies lässt Rückschlüsse auf die Wertigkeit der Pergamente zu. Isotopomics-Analysen werden Aufschluss geben, welche Techniken des Leimens Anwendung fanden.

In der AG Seifert sollen spektroskopische Daten von Manuskripten mithilfe chemometrischer Verfahren analysiert werden, um diese beispielsweise bezüglich ihrer geografischen Herkunft zu klassifizieren. Dazu werden auch Daten verschiedener analytischer Verfahren kombiniert. Für die Untersuchung von Pergamentmanuskripten ist außerdem geplant, speziell zu diesem Zweck hergestellte Manuskripte zu analysieren. Dabei stehen der Einfluss verschiedener Herstellungsformen und Behandlungen sowie weitere Parameter, wie der Einfluss des Alters, im Fokus.

(Agnes Weiß, Stephan Seifert, Markus Fischer)

20 Jahre im Einsatz für das Wissenschaftliche Personal

Alle in der Chemie kennen ihn als das Gesicht des Personalrats für das Wissenschaftliche Personal (WIPR): Prof. Peter Burger. Dass es jetzt schon 20 Jahre sind, war ihm zunächst auch nicht klar. Umso größer war die Freude über die überraschende Ehrung zu Beginn der wöchentlichen Sitzung.

Peter Burger hat bis zur Promotion Chemie in Konstanz studiert — seine süddeutsche Mundart verrät das bis heute. Nach einem Postdoc-Aufenthalt an der University of California, Berkeley, USA ging er an die Universität Zürich, wo er zuletzt als Oberassistent tätig war und sich habilitiert hat. Von dort wurde er 2002 als Professor an das Institut für Anorganische und Angewandte Chemie berufen.

Wir treffen Peter Burger kurz vor der Sitzung zu einem kurzen Interview. Da wir uns aus gemeinsamer Personalratsarbeit und vielen Sitzungen kennen, ist die Atmosphäre vertraut.

Lieber Peter, wie bist du in den Personalrat gekommen?

Es war 2006, als mich Chris Meier ansprach: Da gibt es einen Herrn Schmidt, der sucht noch Beamte für den Personalrat des Wissenschaftlichen Personals. Und so habe ich zunächst mit dem Vorsitzenden, Prof. Hartmut Schmidt — ein Betriebswirt — im WIPR angefangen. Als dann die nächsten Wahlen anstanden, haben wir mit unserer Gruppe gewonnen. Und ich wurde zum Vorsitzenden gewählt. Das bin ich dann auch bis 2023 geblieben. Derzeit bin ich stellvertretender Vorsitzender.

Was sind die wichtigsten Ziele der Personalratsarbeit?

Zuerst mal: Wir sind für die Beschäftigten da — nicht für den Personalrat. Das ist kein Selbstzweck. Wir vertreten die Interessen der Beschäftigten gegenüber der Dienststelle. Und das in vielerlei Hinsicht. Es geht um gute Arbeitsbedingungen, aber auch darum, die Freiheit von Forschung und Lehre zu erhalten. Und ja: Das macht viel Arbeit.

Kannst du kurz etwas über die Arbeit berichten?

Klar. Da sind erst mal die wöchentlichen Sitzungen mit dem Gremium — etwa 17 Personen, immer dienstags. Wir gehen alle Stellenausschreibungen, Neueinstellungen, Weiterbeschäftigungen und die Einstufungen beim Gehalt durch. Das sind bis zu 100 Fälle pro Woche. Wenn etwas auffällig ist oder zu beanstanden, geht das zurück an die Personalabteilung. Man braucht natürlich gute Kenntnisse des Umfelds und der entsprechenden Gesetzestexte, besonders weil wir mit den Doktoranden, Postdocs, Juniorprofessuren und Habilitanden viele befristete Qualifizierungsstellen an der Uni haben. Und: Bei allen unbefristeten Stellenbesetzungen sind wir auch im Auswahlverfahren dabei. Das ist recht zeitaufwendig. Dazu kommen regelmäßige Treffen — mit dem Kanzler, dem Präsidenten, mit den Dekanen, dem Arbeitssicherheitsausschuss, bei Bauangelegenheiten, Gleichstellung ... um nur ein paar zu nennen.

Wie werden aktuelle Themen aufgegriffen — zum Beispiel Cybersicherheit oder mobiles Arbeiten?



Seit 20 Jahren unermüdlich im Einsatz für das Wissenschaftliche Personal – Peter Burger

Ja, Cybersicherheit ist ein großes Thema, für das auch viel Geld ausgegeben wird. Natürlich wollen wir alle sicher sein vor Hackerangriffen. Aber das wissenschaftliche Arbeiten muss trotzdem weitergehen. Dafür setzen wir uns ein.

Mobiles Arbeiten ist genauso wichtig: Wer hat in Zukunft noch einen Büroarbeitsplatz? Und wie ist der ausgestattet? Das sind zentrale Fragen. Sie werden in Dienstvereinbarungen mit der Dienststelle verhandelt und festgehalten — quasi die „Betriebsanweisungen“ für das tägliche Miteinander.

Wann wenden sich Beschäftigte an den Personalrat?

Leider meistens bei Konfliktfällen. Also wenn es Ärger gibt — in der Regel mit den Vorgesetzten. Wichtig ist: Es gibt eine Verschwiegenheitspflicht. Wir machen keine Rechtsberatung, aber wir vermitteln weiter und kennen die zuständigen Stellen. Im Personalvertretungsgesetz heißt sowas „Allzuständigkeit“.

Wenn es zu Konflikten zwischen Doktoranden und der zuständigen Professorin oder Professor kommt, dann teilen wir uns im Personalrat auf — weil wir ja beide Statusgruppen vertreten. Und es gibt bei uns auch so etwas wie „freie Arztwahl“.

Was sind denn die größten Erfolge deiner Arbeit im WIPR?

Da gibt es Vieles. Für die Doktorand:innen wichtig war die Anerkennung von Stipendien bei den Vorzeiten. Das macht für viele neu Ankommende an der Uni einen echten Unterschied im Geldbeutel. Und es honoriert besondere Leistungen. Ein weiterer Punkt ist die Gleichbehandlung von Drittmittel- und Etatstellen, wenn es bei Krankheit oder Kinderbetreuung eine Verlängerung der Stellen gibt.

Bleibt neben der Personalratsarbeit noch Zeit für Forschung?

Ja. Ich habe zurzeit noch eine Arbeitsgruppe mit zwei Doktoranden. Und ich war in der Vergangenheit trotz WIPR-Arbeit Sprecher eines Landesgraduiertenkollegs. Von der Lehre bin ich zu 100 % freigestellt. Wenn mich also ein Hilferuf erreicht, hat das Personal immer erste Priorität.

Und wie siehst du die derzeitigen Sparmaßnahmen an der Uni?

Die Lage ist schon dramatisch — besonders in der MIN-Fakultät und in der Chemie. Da drohen Kürzungen zwischen 10 und 25 %, je nachdem wie man rechnet. Und wenn von den 650 Promotionsstellen an der Uni bald 35 % nicht besetzt sind, dann ist das ein Armutszeugnis — und alles andere als nachhaltig.

Die Exzellenz der Uni ist großartig. Die zeigt auch, wie leistungsfähig unsere Universität ist. Aber die Stadt Hamburg muss jetzt mehr tun, um die grundständige Lehre zu gewährleisten. Ohne Bildung keine Zukunft.

In der letzten Woche waren 7000 Demonstrierende für eine Ausfinanzierung der Hochschule auf der Straße. Das ist gut so. Die Presse hat berichtet, und der Personalrat unterstützt das.

Wie ist die Rolle des WIPRs bei diesen „Strukturplan“-Kürzungen?

Das lässt sich gut am Beispiel der Elternzeit zeigen. Die Kosten für eine Vertretung bei befristeten Stellen wurden zuletzt von der Uni übernommen — sodass sich die Einstellenden keine

Sorgen machen mussten, ein Drittmittelprojekt wegen einer Elternschaft nicht zu Ende bringen zu können.

Der WIPR fragt dann ganz konkret nach: Um wie viele Stellen pro Jahr geht es eigentlich — und was kostet das? Wenn sich dann herausstellt, dass es um 150.000 € pro Jahr geht, dann wird sich die Universitätsleitung sicher dreimal überlegen müssen, ob sie eine solche Leistung streicht. Schließlich will sie weiter den Titel „familienfreundliche Hochschule“ behalten.

Vielen Dank für das interessante Gespräch und einen schönen Tag noch.

(CW/TB)

UNSERE EHEMALIGEN

Runde Geburtstage

Auch in diesem Jahr konnten einige unserer Ehemaligen runde Geburtstage feiern. Den Auftakt machte **Prof. Dr. Ulrich Behrens**, der am 28. Januar seinen **80. Geburtstag** feiern konnte.



Prof. Uli Behrens

Uli Behrens hat bei Prof. Erwin Weiss promoviert; zu dessen Ehren wird am 10. Juli ein Symposium über aktuelle Fragen der Organometallchemie abgehalten. Uli Behrens betreute lange Jahre das Grundpraktikum AC und war damit ein wichtiger erster Ansprechpartner für viele Studierende an der Uni. Intensiv beschäftigte er sich auch mit der Röntgenstrukturanalyse. Seine Expertise war hier stets sehr nachgefragt – was zu zahlreichen Publikationen und betreuten Dissertationen führte. Sein sehr freundliches und zugewandtes Wesen hat sicher ebenfalls zu seiner Beliebtheit beigetragen. Eine Würdigung findet sich [hier](#).

Am 19. Februar 2026 folgte dann **Prof. Dr. Jürgen Voß** mit seinem **90. Geburtstag**. Jürgen Voß promovierte bei Prof. Wolfgang Walter, einem der prägenden Vorväter der Organischen Chemie in Hamburg. Sein Forschungsschwerpunkt lag auf der Elektronenverteilung aromatischer Systeme – vielfach untersucht unter Anwendung der EPR-Spektroskopie. Daraus gin-



Prof. Jürgen Voß

gen zahlreiche Publikationen hervor, zuletzt im Jahr 2025. Jürgen Voß war lange Jahre Vertrauensdozent der Friedrich-Ebert-Stiftung und ein beliebter Prüfer. Thomas Behrens, Fachbereichsplaner und Mitglied im Redaktionsteam dieser Zeitung, war einer seiner Doktoranden. Eine Würdigung findet sich [hier](#).

Nur wenige Tage später, am 22. Februar, feierte **Prof. Dr. Dieter Rehder** seinen **85. Geburtstag**.



Prof. Dieter Rehder (Foto: privat)

Dieter Rehder promovierte 1970 bei Prof. Nast in der AC – bereits damals zu einem Thema, in dem Vanadium eine Rolle spielte. Nach einer Dozentur an der Fachhochschule für Tabaktechnologie und Bioingenieurwesen in Hamburg-Bergedorf sowie einem Aufenthalt in Jamaika kehrte er an die AC der Uni Hamburg zurück, wo er bis 2006 als Professor tätig war. Das Vanadium, wie auch die gesamte Bioanorganische Chemie, hat ihn bis heute begleitet – nicht nur in Form zahlreicher Publikationen, sondern auch als Autor mehrerer Lehrbücher. Auch er war ein beliebter akademischer Lehrer und ist bis heute wissenschaftlich aktiv. Eine Würdigung findet sich [hier](#).

Am 21. Mai feierte dann **Prof. Dr. Jost Weyer** seinen **90. Geburtstag**.

Jost Weyer promovierte in der OC bei Prof. Heyns und Prof. Paulsen und wandte sich anschließend der Geschichte der Naturwissenschaften zu.

Sein Werdegang ist eng mit dem Institut für Geschichte der Naturwissenschaften an der Uni Hamburg verbunden. Die von ihm im Laufe von drei Jahrzehnten gehaltenen Vorlesungen zur Geschichte der Chemie sowie seine umfangreiche Sammlung an Quellenmaterial verschafften ihm ein breites Blickfeld und machten ihn zu einem gefragten Experten weit über Hamburg hinaus.



Prof. Jost Weyer (Foto: privat)

Lange Jahre war er Vorsitzender der Fachgruppe „Geschichte der Chemie“ der Gesellschaft Deutscher Chemiker. Eine umfassende Würdigung zu seinem 90. Geburtstag findet sich [hier](#).

Auch die ehemaligen **Professoren Arndt Knöchel** (AC, **90 Jahre**) sowie **Günther Gercken** (BC, **95 Jahre**) feierten runde Geburtstage. In dieser Ausgabe finden sich Interviews mit beiden.

Wir gratulieren allen Jubilaren und wünschen alles Gute sowie stabile Gesundheit. (CW)

UNSERE EHEMALIGEN

Prof. Dr. Günther Gercken

Ein Leben zwischen Biochemie und Kunst, zwischen Grundlagenforschung und kulturellem Engagement. Im März konnte Prof. Gercken seinen 95. Geburtstag feiern, dazu gratulierten wir sehr herzlich.

Geboren 1931 in Gladbeck, führte ihn seine frühe Faszination für die biologischen Grundlagen von Gesundheit und Krankheit zunächst zur Medizin. Schon während seines Studiums beschäftigte ihn die Frage, „wie Stoffwechselprozesse das Funktionieren von Organen bestimmen“ – ein Interesse, das ihn 1956 zur Promotion bei Wolfgang de Boor und später zur Habilitation über den Stoffwechsel von Gehirn und Herz führte.

Nach seiner Approbation 1959 begann er als wissenschaftlicher Assistent in Köln und wechselte 1963 an die Universität Hamburg, wo ihn die Verbindung von medizinischer Fragestellung und biochemischer Methodik besonders anzog. 1965 erhielt er die *Venia legendi* für Biochemie, 1971 wurde er Professor und Abteilungsvorsteher der Biochemie. Seine Forschung widmete sich über Jahrzehnte genetisch bedingten Stoffwechselerkrankungen.

Parallel zu seiner wissenschaftlichen Karriere engagierte er sich intensiv für die zeitgenössische Kunst, sammelte frühe Werke junger Künstlerinnen und Künstler und war von 1972 bis 1990 Vorsitzender des Kunstvereins in Hamburg. Diese ungewöhnliche Doppelrolle – Forscher und Kunstliebhaber – prägt sein Leben bis heute.

Markus Perbandt und Thomas Behrens haben ihn und seine Frau anlässlich seines 95. Geburtstags zuhause besucht.

Sie gelten gemeinsam mit Prof. Helmut Hilz am UKE als Väter des Studiengangs Biochemie/Molekularbiologie. Wie kam es zu dieser wegweisenden Initiative?

Die Idee entstand aus einer wissenschaftlichen Notwendigkeit heraus. In den späten 1970er- und frühen 1980er-Jahren war klar, dass die Chemie sich verändern würde. Die Molekularbiologie gewann rasant an Bedeutung, und wir sahen, dass die klassische Ausbildung in Chemie, Biologie oder Medizin allein nicht mehr ausreichte. Prof. Hilz und ich waren uns einig: Wenn Hamburg wissenschaftlich konkurrenzfähig bleiben wollte, brauchte es einen Studiengang, der diese Disziplinen systematisch verbindet.

In Marburg und Tübingen gab es bereits vergleichbare Studiengänge – das zeigte uns, dass der Zeitpunkt reif war. Aber in Hamburg war der Weg alles andere als einfach. Zunächst gab es große Widerstände am Fachbereich Chemie und der medizinischen Fakultät.

Was uns letztlich half, war die Unterstützung des damaligen Universitätspräsidenten Fischer-Appelt. Er erkannte die strategische Bedeutung des Projekts und setzte sich dafür ein, dass Chemie, Biologie und Medizin den Studiengang gemeinsam tragen – allerdings zunächst ohne weitere Ressourcen zu erhalten.

Wie gestaltete sich die Aufbauphase?

Wir mussten vieles improvisieren. Wir übernahmen Praktika aus der Anorganischen und Organischen Chemie, aus der Naturstoffchemie, aus der Biochemie und später aus der Molekularbiologie. Die Kunst bestand darin, diese Bausteine so zu verbinden, dass daraus ein schlüssiger, interdisziplinärer Studiengang wurde.

Natürlich gab es Reibungen. Der „Kampf um die Doktoranden“ war real. Aber mit der Zeit setzte sich die Erkenntnis durch, dass wir gemeinsam etwas geschaffen hatten, das weit über die Summe der Einzelteile hinausging.

Was machte den Studiengang aus Ihrer Sicht so erfolgreich?

Die Studierenden. Wir hatten jedes Jahr über 1000 Bewerbungen für nur 20 Plätze. Das erlaubte eine Auswahl der besten und motiviertesten jungen Menschen. Viele von ihnen haben beeindruckende Karrieren gemacht.

Besonders in Erinnerung geblieben ist mir Andreas Guse. Er hat bei mir promoviert und war später selbst in der Lehre des Studiengangs aktiv. Seine wissenschaftliche Entwicklung war beeindruckend: Er wurde Direktor des Instituts für Biochemie und Molekularbiologie II am UKE und übernahm dort auch die Funktion des Prodekans für Lehre. Solche Werdegänge zeigen, dass die Grundidee des Studiengangs richtig war – und dass sich die Mühe gelohnt hat, ein wirklich interdisziplinäres Programm aufzubauen.

Sie haben in Ihrer Zeit am Fachbereich auch personelle Weichen gestellt. Gibt es Berufungen, auf die Sie besonders stolz sind?

Ja, unbedingt. Besonders wichtig war mir, dass wir Carl-Wilhelm Vogel und Reinhard Bredehorst für die Universität Hamburg gewinnen konnten.

Bei Vogel war es damals keineswegs selbstverständlich, dass er nach Hamburg kommen würde. In seinen Berufungsgesprächen gelang es ihm, erhebliche Mittel für den Ausbau der Abteilung für Biochemie auszuhandeln.

Neben Ihrer wissenschaftlichen Arbeit waren Sie fast zwei Jahrzehnte Vorsitzender des Kunstvereins in Hamburg. Wie kam es dazu?

Kunst hat meine Frau und mich unser Leben lang begleitet. Wir haben früh Werke junger Künstler gesammelt – oft von damals noch völlig Unbekannten. Viele wurden später sehr berühmt. Diese Sammlung war eine Form der Förderung. Die Arbeit im Kunstverein war für mich genauso wichtig wie meine wissenschaftlichen Arbeiten.

Hat die Kunst Ihren wissenschaftlichen Blick beeinflusst?

Nein, das würde ich nicht sagen. Wissenschaft und Kunst sind für mich zwei getrennte Welten – aber beide haben mich erfüllt. In der Wissenschaft geht es um überprüfbare Erkenntnisse, um Hypothesen, Experimente und Daten. Die Kunst dagegen folgt einer ganz anderen Logik: Sie ist offen, intuitiv, manchmal auch widersprüchlich. Ich habe diese Bereiche immer bewusst voneinander getrennt gehalten.

Was mich an der Kunst jedoch immer fasziniert hat, ist der schöpferische Prozess – ganz im künstlerischen Sinne. Dieses



Prof. Dr. Günther Gercken

Ringen um Form, um Ausdruck, um eine innere Stimmigkeit. In der Kunst entsteht etwas, das vorher nicht da war, und dass allein aus der Vorstellungskraft und dem Gestaltungswillen einer Person hervorgeht.

Im Labor war ich Biochemiker, in Ausstellungen Sammler und Kunstvermittler. Vielleicht war gerade diese klare Trennung der Grund, warum ich beides mit so großer Freude tun konnte – ohne dass das eine das andere überlagert hätte.

Ihre Sammlung moderner Druckgrafiken hat über Jahrzehnte hinweg Gestalt angenommen. Welche Bedeutung hat sie für Sie – und warum war es Ihnen so wichtig, sie als Ganzes zu bewahren?

Wichtig war es meiner Frau und mir immer, dass unsere Sammlung als ein geschlossenes „Werk“ verstanden wird. Über Jahrzehnte haben wir frühe Druckgrafiken und Arbeiten junger Künstler gesammelt – oft von Menschen, die damals noch völlig unbekannt waren.

Deshalb war es mir ein großes Anliegen, dass diese Sammlung als Ganzes erhalten bleibt. Sie wurde der Staatlichen Kunstsammlung Dresden übergeben. Bewusst als Stiftung und nicht als Dauerleihgabe. So kann die Sammlung nicht auseinandergerissen werden, sondern als zusammenhängendes kulturelles Zeugnis bestehen bleiben.

Sie gelten heute als einer der führenden Experten für Ernst Ludwig Kirchners Druckgrafik. Wie kam es zu dieser intensiven kunsthistorischen Arbeit – und was macht Ihr Werkverzeichnis so besonders?

Das hat sich über viele Jahre entwickelt. Meine Frau und ich haben uns schon früh für moderne Druckgrafik interessiert, und Kirchner hat mich dabei besonders fasziniert. Seine Holzschnitte, Lithografien und Radierungen besitzen eine enorme Ausdruckskraft, aber auch eine komplexe Entstehungsgeschichte. Irgendwann wurde mir klar, dass viele Aspekte seines druckgrafischen Werks noch nicht ausreichend dokumentiert waren.

So entstand die Idee zu einem umfassenden, kritischen Werkverzeichnis – ein Projekt, an dem wir in Kooperation mit E. W. Kornfeld (Verlag in Bern) zwei Jahrzehnte gearbeitet haben. Damit konnte ich ältere Standardverzeichnisse nicht nur ergänzen, sondern in vielen Teilen auch grundlegend überarbei-

ten. Mir war wichtig, Kirchners druckgrafisches Werk in seiner ganzen Breite und Tiefe sichtbar zu machen.

Dass dieses Werkverzeichnis heute als Referenz gilt, freut mich natürlich. Aber es war nie ein akademisches Projekt im klassischen Sinne. Es war eine Leidenschaftsarbeit – getragen von Neugier, Beharrlichkeit und der Freude daran, etwas wirklich gründlich zu verstehen.

Gibt es eine Anekdote aus Ihrer Universitätszeit, die Sie besonders gerne erzählen?

Eines Tages sprach mich der Hausmeister im Foyer des Fachbereichs Chemie an und erzählte mir begeistert, dass ja mein Bruder im Kunstverein aktiv sei, da er ein Foto in der Zeitung gesehen hatte. Er war überzeugt, nichts ahnend, dass mein „Bruder“ ich selbst war, von dem er sprach. Diese Verwechslung hat mich sehr amüsiert und zeigt vielleicht ganz gut, wie wenig man damals damit rechnete, dass ein Biochemie-Pro-

fessor gleichzeitig tief in der Kunstszene verwurzelt sein könnte.

Wie haben Sie all diese Aktivitäten unter einen Hut bekommen?

Der Tag hat 24 Stunden – und dann kommt ja noch die Nacht dazu. Badeurlaub oder Kreuzfahrten wären uns ein Graus gewesen. Urlaub gab es nur in Verbindung mit Kunst. Ich habe tatsächlich ein Parallelleben geführt: als Professor und Forscher auf der einen Seite, als Kunstliebhaber, Sammler und Kunsthistoriker auf der anderen.

Herr und Frau Professor Gercken, vielen Dank für dieses Gespräch!

(Markus Perbandt, TB, CW)

AUS DEM FACHBEREICH

Ausgründung lu:bici – Nachhaltige Hochleistungs-Schmierstoffe

Aus der Leidenschaft zum Radsport und der Begeisterung für Chemie ist eine innovative Idee entstanden: Hochleistungs-Schmierstoffe zu entwickeln, die Performance und Nachhaltigkeit vereinen. Getrieben von dieser Vision haben Dr. Artur Feld und Britta Kloust ihr gemeinsames Know-how gebündelt und das Unternehmen lu:bici gegründet – mit dem Ziel, wissenschaftliche Erkenntnisse praktisch nutzbar zu machen und einen spürbaren Mehrwert für Sport und Industrie zu schaffen.

Seit der Gründung hat sich das Team stetig weiterentwickelt. Der Firmensitz befindet sich am Fachbereich Chemie der Universität Hamburg – ein bewusst gewählter Standort, um nahe an modernster Forschung zu agieren und Produktion, Forschung und Entwicklung optimal miteinander zu verknüpfen. Diese enge Anbindung an die universitäre Infrastruktur trägt entscheidend dazu bei, dass der wissenschaftliche, innovative und qualitativ hochwertige Anspruch an die Produkte konsequent gewahrt bleibt.

Die kontinuierliche Forschung ermöglicht es dem Team, neue Anwendungsfelder zu erschließen und die Produktpalette über den Radsport hinaus zu erweitern – hin zu industriellen Bereichen, in denen effiziente, saubere und nachhaltige Schmierlösungen zunehmend gefragt sind.

Ein wichtiger Meilenstein auf diesem Weg war die erfolgreiche Einwerbung der InnoRampUp-Förderung, mit der sie ihre Forschungs- und Vermarktungsaktivitäten gezielt ausbauen kön-



Dr. Artur Feld und Britta Kloust

nen. Dadurch eröffnen sich neue Perspektiven, insbesondere im Bereich industrieller Anwendungen ihrer Schmierstoffe. Das stärkt nicht nur ihre Vision, sondern auch den Innovationsstandort Hamburg mit der Universität als Zentrum für angewandte Nanotechnologie.

Mit Leidenschaft und Forschergeist arbeitet das Team daran, die Grenzen bestehender Schmiermitteltechnologien zu verschieben – stets angetrieben vom Anspruch, nachhaltige Hochleistungsprodukte zu entwickeln, die auf wissenschaftlicher Exzellenz basieren. *(Artur Feld)*

Unser erstes Jahr in der Ausbildung der Chemielaborant:innen

Das erste Ausbildungsjahr nach dem Neubeginn der Chemielaborant:innenausbildung am Fachbereich ist fast geschafft – Zeit für einen Rückblick auf ein spannendes und ereignisreiches Jahr.

Viele Beteiligte und Unterstützer:innen bei der Grundausbildung

Im Juni letzten Jahres hatten wir alle technischen Mitarbeiter:innen unseres Fachbereichs eingeladen, um ihnen das neue Konzept der Chemielaborant:innenausbildung vorzustellen und sie darüber hinaus um Unterstützung zu bitten. Die Resonanz war erfreulich. Nach wie vor ist ein großer Vorteil unserer Ausbildung die intensive Zeit der Vermittlung der Grundlagen in einem zentralen Ausbildungslabor, die dort von den drei Ausbilder:innen Dagmar Korte, Stefan Ninierza und Sascha Lebioda durchgeführt wird. Ausgewählte Themen wurden aber auch von Claudia Wackendorff, Lilia Marcinkiewicz, Mia Salzborn und Erika Werner behandelt. Claudia Wackendorff wird im Juli und August noch einen weiteren größeren Abschnitt zu Chromatographie übernehmen. Um die Jahreswende werden unsere beiden Azubis Ida Charlotte Keil und Aaron Silies das Biochemiepraktikum von Dr. Ziegel Müller besuchen.



Aaron Silies im Praktikum im OC Lager mit Thomas Ollenburg.

Frühzeitig Einblick und Bekanntheit, von Anfang an mittendrin

Ein besonderes Ziel schon im ersten Ausbildungsjahr war es, unsere Auszubildenden frühzeitig im Fachbereich bekannt zu machen und ihnen einen Einblick in verschiedene Bereiche zu geben. Das ist uns mit den wöchentlichen Kurzbesuchen in Arbeitsgruppen und den Kurzpraktika in verschiedenen Abteilungen gut gelungen und soll im nächsten Ausbildungsjahr, etwas gekürzt, beibehalten werden. Es gab fast durchweg nur positive Rückmeldungen.

Skadi Kull: Da Ida sich schnell eingearbeitet hat, konnte sie uns bereits bei den ersten Tätigkeiten sehr hilfreich unterstützen, sodass wir die Praktikumswoche sehr positiv bewerten und sie gern länger bei uns behalten hätten.

Claudia Dorß: Aaron war uns eine große Hilfe. Er hat ein großes Sicherheitsbewusstsein. Ich würde mir wünschen, dass das Praktikum länger wäre.

Martin Stürminger: Für die kurze Zeit der Ausbildung hat Aaron einen sehr guten Eindruck gemacht. Es hat mich gefreut, dass er sich sogar getraut hat, in der Vorlesung einen Versuch vorzuführen.



Ida Charlotte Keil und Aaron Silies im LC-Praktikum mit Nils Wax.

Vom Ausbildungslabor in die Praxis - bald beginnt die erste Arbeitsgruppenphase

Wir haben mit der Ausbildung wieder begonnen, um unsere zukünftigen Fachkräfte auszubilden. Gleichzeitig profitieren beide Seiten, denn schon während der Ausbildung arbeiten die Auszubildenden in den Arbeitsgruppen mit. Insgesamt wird es drei jeweils ca. 10 Monate dauernde Phasen in den Arbeitsgruppen geben. Interessierte Arbeitsgruppenleiter:innen konnten sich bewerben. Auch hier hatten wir eine erfreuliche Resonanz. Elf Arbeitsgruppenleiter:innen haben ihr Interesse bekundet, in den kommenden zwei Praxisphasen Auszubildende bei sich zu aufnehmen. Dabei haben sie unterschiedliche Beweggründe wie z.B. einen absehbaren Bedarf an einer Laborant:in, Unterstützung und Mithilfe in der Arbeitsgruppe bzw. Serviceeinheit, ein Interesse an Ausbildung oder Hilfe bei Abdeckung der Wahlqualifikation genannt.

Feedback von den Ausbilder:innen

Das Ausbilder:innenteam sind die fünf Kolleg:innen Stefan Ninierza, Dagmar Korte, Sascha Lebioda, Hauke Heller und Brita Werner. Rückblickend sind sie sich einig, dass das erste Jahr sehr arbeitsreich, vielfältig und interessant war, aber auch viel anstrengender als gedacht.

Stefan Ninierza, der seit März 2026 eine 50-%-Stelle hat: Ich freue mich sehr, mit den aufgeweckten Auszubildenden zu arbeiten.

Dagmar Korte, die schon langjährige Erfahrungen in der Ausbildung hat: Der augenscheinlichste Unterschied zur „früheren“ Ausbildung ist das hohe Maß an notwendigen Absprachen und Organisationsleistung, was sich daraus ergibt, das wir nun fünf Ausbilder:innen aus ganz verschiedenen Bereichen sind.

Das Lehrjahr 2026

Nun beginnt bald das nächste Ausbildungsjahr. Die beiden Neuen des Lehrjahrs 2026 haben inzwischen ihre Arbeitsverträge unterschrieben. Wir sind gespannt und freuen uns auf sie. Außerdem wären wir wieder für Ihre Unterstützung dankbar. Melden Sie sich gerne, wenn Sie Lust haben ebenfalls Themen aus der Grundausbildung zu übernehmen. (BW)

